



PETER FRITZ WALTER

DAVID H.

Oder die Liebe zur Fotografie

Eine Produktion von Peter Fritz Walter

Peter Fritz Walters Gesammelte Werke • December 23, 2015

INHALT

Erste Szene	2
Zweite Szene	9
Dritte Szene	13
Vierte Szene	17
Fünfte Szene	20
Sechste Szene	25
Siebte Szene	30
Achte Szene	35
Neunte Szene	44
Zehnte Szene	53
Elfte Szene	57
Zwölfte Szene	66



DAVID H. / 2

Dreizehnte Szene	71
Vierzehnte Szene	79
Fünfzehnte Szene	81
Sechzehnte Szene	87
Siebzehnte Szene	95

ERSTE SZENE

David wollte Maler werden und bekam ein Stipendium für die Kunstakademie in Chicago. Er war von New York, und es gehört schon Mut und Aufopferung dazu, als New Yorker nach Illinois zu gehen. Aber David hatte Mut, er hatte sogar den Mut, als er sich dem Direktor der Kunstschule vorstellte und sah, dass er ein alter liebenswürdiger Pole war, zu fragen, ob er das Diplom nicht auch ohne die langweiligen Kurse und Aktstudien bekomme?

Der Direktor hatte gelacht und gemeint, gerade der Akt sei das, was den Maler am meisten interessiere. David war damit auch völlig einverstanden, nur hatte er keine Lust, zehn Jahre seines Lebens mit Anatomiestudien zu verbringen, um einen guten Akt malen zu können.

Und dann sagte sich David, es sei vielleicht doch der Mühe wert, es einmal zu versuchen, und so saß er denn eines



DAVID H. / 3

morgens in einem kahlen überheizten Saal und kritzelte einige Striche auf das Blatt.

Eigentlich interessierte ihn der Akt kaum, umso mehr aber das Mädchen, das dafür Modell stand. Und so beschloss David, alles daranzusetzen, um mit ihr in Kontakt zu kommen. Und das war letztlich recht einfach, weil nach den Sitzungen die Studenten regelmäßig eine Cola oder einen Kaffee tranken und die Mädchen noch etwas blieben, um ein wenig zu plaudern.

Und David machte sich gleich an die Arbeit und besaß die Kühnheit, der Kleinen sein Gekritzel zu zeigen. Sie hatte kurz auf das Blatt geschaut und dann David direkt in die Augen. Und er hatte sich schon auf das Schlimmste gefasst gemacht. Doch sie hatte gelächelt wie Mona Lisa und leise bemerkt:

— Warum wollen Sie eigentlich nicht Fotograf werden?

David war etwas verduzt und lachte verkrampft. Er hielt die Bemerkung für eine glatte Herabsetzung seiner Zeichnung. Aber dann, nach einer kleinen Pause, fügte das Mädchen hinzu:

— Man sieht, dass Sie Mädchen lieben, und dass Sie auch Aktfotografie lieben!



DAVID H. / 4

David hatte hingehört wie ein Luchs, um ja nichts zu verpassen von dem, was die kleine Priesterin ihm zuflüsterte; und dann fügte sie noch hinzu, diesmal in Französisch, weil sie irgendwoher wusste, dass er Französisch sprach, die anderen Studenten und Modelle rundherum aber nicht: ... *oui, vous aimez les petites sirènes, mais vous devez les photographier, et les aimer ..., mais pas les peindre!*

Und dann war sie plötzlich verschwunden und David suchte sie vergeblich und was das Eigenartigste war, niemand konnte ihm ihre Adresse geben.

Er ging gleich zum Sekretariat der Fakultät und hörte, dass sie eine kleine Russin war, die gerade die Schule verlassen hatte, und, da sie noch nicht sechzehn sei, vom Direktor der Kunstschule nicht auf die Dauer als Modell habe engagiert werden können. Sie sei an diesem Tag eingesprungen für ein anderes erkranktes Modell. Und ihre Adresse habe man nicht.

Von der Begegnung mit der kleinen Russin wusste David zwei Dinge, einmal, dass er wirklich kleine Sirenen liebte, und zum anderen, dass er sie fotografieren wollte. Und wie das Leben so ist, begegnen wir gewöhnlich dem, was wir wirklich wollen und wollen sollen, um so zu leben, dass wir glücklich sind. Und David begegnete Lewis Carroll, oder genauer gesagt, dessen Fotos kleiner Mädchen. Er war einfach seiner In-



DAVID H. / 5

tution gefolgt, die ihn von der Kunstakademie wegführte zu einem kleinen Fotoatelier am West End New Yorks.

Die Fotos, die er da erblickte, fesselten ihn so, dass er darüber total die Zeit vergaß und endlich zusammenschrak, als ihn eine freundliche Stimme fragte, was man denn für ihn tun könne? Er war ganz verdattert, denn die jungen Mädchen auf den Fotos hatten ihm total den Kopf verdreht und es war ihm, als sei ein dichter Nebel um ihn herum, der ihm das Denkvermögen raubte. Er hatte nur einen Wunsch, solche Mädchen zu kennen und mit ihnen zu leben, und sie auf eine neue und wunderbare Weise zu fotografieren, und eine Art der Fotografie zu erschaffen, die es noch nicht gab und die David dumpf erahnte, aber kaum mit einem anderen Wort hätte definieren können als poetisch.

Der große bärtige Schwede, der ihm gegenüberstand, wirkte gepflegt, roch nach einem Herrenparfüm, das David nicht kannte und besaß eine sanfte und weiche Stimme, die perfekt zu der dezenten Reserve und Schönheit seiner Erscheinung passte. Er trug eine schwarze lederne Hose und einen lilafarbenen Rollkragenpulli und bequeme, aber elegante schwarze Schuhe.

David fühlte sich ihm gegenüber eher ungepflegt, und im übrigen klein und korpulent, wie er war, und ziemlich nachlässig gekleidet, mit einer ungewaschenen alten Jeans, aus-



DAVID H. / 6

getretenen Turnschuhen, einem verschwitzten Hemd und einer Plastikweste, und er hatte an diesem Morgen nicht einmal die Zeit zum Waschen gefunden. Er war zu spät aufgestanden und gleich in seine Kleider gesprungen, um nicht schon am ersten Morgen zu spät zur Klasse zu erscheinen.

— Gefallen Ihnen die Fotos? fragte der Mann.

Und er wies auf die alten Lewis Carroll Aufnahmen, die professionell auf Postkarten reproduziert waren.

— Oh ja, sehr ..., antwortete David und war selbst erstaunt über den Nachdruck, den er in diese drei Worte legte.

— Das ist nett, sagte der Mann leise, denn gewöhnlich haben die Leute etwas gegen diese Art der Fotografie. Entweder finden sie den Stil zu realistisch oder zu verträumt, oder sie finden die Motivation des Fotografen bedenklich ...

— Ich finde sie absolut fantastisch! stellte David trocken fest.

Dann schaute er wieder zu den Fotos, gefesselt und unfähig, seinen Blick davon zu wenden.

— Sind Sie ... selbst Fotograf? fragte der Mann freundlich und offenbar neugierig.



DAVID H. / 7

David lächelte und bekannte, dass er am Morgen an der Kunstakademie begonnen hatte. Und dass ein eigenartiger Zufall ihn darauf hingewiesen habe, Fotograf zu werden.

— Es ist nicht selten, dass Fotografen so beginnen wie Sie, als Maler oder gar Bildhauer und erst später feststellen, dass sie eigentlich geborene Fotografen sind.

Durch die vertrauensvolle Stimmung ermuntert, die sich in ihrem Dialog entwickelte, erzählte David dem Inhaber des Ladens seine Begegnung mit der kleinen Russin und das, was diese ihm über seinen weiteren Weg gesagt hatte. Sein Gegenüber hörte ihm aufmerksam zu und schloss:

— Solche Begegnungen helfen uns oft, den richtigen Weg zu finden.

Dann streckte er ihm seine Hand hin und lud ihn zu einem Tee ein. Sie stellten sich einander vor. Er hieß Peter und hatte eine ganze Odyssee hinter sich, bevor er es wagte, sich zu seiner Liebe zu bekennen. David hörte gefesselt zu, währenddessen Peter den Tee auf einem runden Glastisch servierte und sie sich in den bequemen japanischen Korbsesseln niederließen, die überall im Studio herumstanden.

David erzählte Peter von seiner Idee, oder vielmehr vagen Intuition, im Hinblick auf die Fotografie von Mädchen.



DAVID H. / 8

Peter war ausschließlich auf Schwarzweiß spezialisiert und hatte eine sehr teure Ausrüstung mit Hasselblad und Leica Kameras. David hatte kein Geld und er wusste, dass er in keinem Falle so beginnen konnte. Und er störte sich an den harten Kontrasten bei der Schwarzweißfotografie von sensiblen Objekten wie jungen Mädchen. David träumte von einer ganz anderen Art von Fotografie ...

Peter war sofort begeistert von Davids Idee, räumte jedoch ein, dass romantische Fotografie, wie er es nannte, nicht neu sei. Es genüge, einen Schleier vor das Objektiv zu halten und reines Tageslicht zu benutzen, vor dem Fenster etwa, möglichst bei bedecktem Himmel. David hörte gespannt zu und merkte sich die Details. Im stillen fragte er sich, wie die alte Technik, die ihm nicht unbekannt war von der Schwarzweißfotografie her, wohl mit einem farbigen Film wirken würde—und mit einem jungen blonden schlanken Mädchen als Modell, das außer einem Hut und einem Kettchen um das Fußgelenk absolut nichts anhat ...?

Am Ende ihres Gesprächs und als David seinem Gastgeber seine Idee ausgebreitet hatte, meinte dieser abschließend:

— Gehen Sie nach Schweden! Dort können sie Ihre Idee realisieren. Hier nicht.

— Warum nicht? fragte David, etwas verwundert.



DAVID H. / 9

— Weil hier weder das Licht noch die Mädchen was taugen ... denn entweder sind sie nicht blond, oder sie wollen sich nicht ausziehen ...

Darüber hatten sie beide gelacht und sich dann freundschaftlich voneinander verabschiedet. David wusste natürlich, dass es nicht stimmte, was Peter über die Mädchen gesagt hatte und dass der wahre Grund der amerikanische Puritanismus war. Und im übrigen liebte er schwarzhaarige Mädchen ebenso wie blonde—wenn sie nur jung und zierlich waren ...

ZWEITE SZENE

Am nächsten Tag hatte David alles bereit für die Reise, und am dritten Tag flog er nach Stockholm. Dort fand er ein kleines und sauberes Hotel, das günstig gelegen war. Er wohnte zentral, doch sein Zimmer ging nach hinten hinaus, auf den Hof, in dem ein großer Kastanienbaum stand, dessen Zweige völlig mit Schnee bedeckt waren.

David war überglücklich, denn die Wirtin des Hotels hatte eine kleine Tochter, eine zehnjährige blonde Fee, die David wie eine Reinkarnation von Schneewittchen vorkam.

Er nahm sich aus dem Grunde vor, ihr in der Gestalt der Sieben Zwerge zu erscheinen, um ihre Gunst zu gewinnen. Und als die Wirtin ihn wegen der Formalitäten fragte, welchen



DAVID H. / 10

Beruf er ausübe, und er antwortete, er sei Fotograf, schaute sie ihn interessiert an.

— Ich bin spezialisiert auf die Fotografie von jungen Mädchen, hatte er kühn affirmiert, indem er sich eine möglichst teilnahmslose und professionelle Mine gab, und das Mädchen, das daneben stand, reagierte genau so, wie er es sich gewünscht hatte.

— Oh, Mutter, rief sie aus, da könnte der Herr ja einige Fotos von mir machen, für Dich und Papi ...!

Und die Mutter fand die Idee offenbar gut, denn sie lächelte. Aber aus Höflichkeit sagte sie dann, dass der Herr wohl andere Projekte im Sinn habe und vielleicht in Eile sei.

David, der noch nicht einmal eine Kamera besaß, wollte sich in der Tat nicht zu sehr bemühen, denn hätte man ihn aufgefordert, gleich jetzt zu starten, wäre er etwas verlegen dagestanden. Ein Fotograf ohne Kamera — gibt es das?

Und so vertröstete er Mutter und Tochter und sicherte ihnen nähere Auskunft über die Möglichkeit dieses interessanten Projektes zu. Sein Modell warf ihm einen der Blicke zu, die jedem Liebhaber für Tage den Kopf benebeln. Und dann ging er auf sein Zimmer und zählte sein Geld.

Am nächsten Tag kaufte er sich eine einfache Minolta 300, und legte mehr Geld aus für ein kraftvolles 35–135 Zoo-



DAVID H. / 11

m-Objektiv, das ihm erlaubte, jeden nur erdenklichen Bildausschnitt aus einer festen Position heraus zu visieren. Dies war vor allem deswegen nötig, so dachte er sich, damit bei Aktfotos scheue Mädchen nicht durch die all zu große körperliche Nähe des Fotografen verstört würden. Und für eine 500-Watt Reflektorlampe und einen weißen Schleier reichte sein Geld gerade noch hin.

Auf seinem Weg vom Fotoladen zurück ins Hotel begegnete ihm noch ein anderer dieser Zufälle, von denen begabte Naturen bekanntlich in Fülle zu berichten wissen. Eine Frau hatte etwas brüsk die Tür des Taxis geöffnet, das am Straßenrand parkte, und ihm mit der Tür einen leichten Schlag gegen den Arm versetzt. Er war stehen geblieben und die Frau war gleich ausgestiegen und hatte sich tausendmal entschuldigt. Sie hatte den Fahrer bezahlt und das Taxi war abgefahren.

Und die Dame, die einen teuren Hermelinpelz trug, war in Begleitung eines charmanten kleinen schwarzhaarigen Mädchens von etwa acht Jahren, das mit einem wundervollen schwarzen Nerz bekleidet war.

David fand Mutter und Tochter von ausserordentlicher Schönheit und Anmut und verheimlichte nicht, dass er Fotograf sei und gerade eben seine teure Ausrüstung, die Madame beinahe zunichte gemacht hatte, vom Bahnhof abholte,



DAVID H. / 12

da sie mit einer Sonderfracht direkt von New York angekommen sei.

— Oh, Sie sind Amerikaner? rief die Dame daraufhin, mit breitem Lächeln und stellte sich gleich mit Nancy vor. Ihre Tochter, die ihm lächelnd die kleine Hand hinstreckte, heiÙe Miriana. Und sie seien von Los Angeles.

— David! antwortete er erfreut. Von New York City. Und was machen Sie da im kalten Stockholm, Landsmännin?

— Ich bin meinem Mann hierher gefolgt, der ein großes Unternehmen leitet, hatte Nancy ihn wissen lassen, woraufhin sie ihn umgehend zu einem Kaffee einlud.

— Hey, Sie müssen verfroren sein in Ihrem Plastikjackett! rief sie, indem sie mit ihrer Hand leicht über seine Weste strich. Hier müssen Sie Pelz tragen, ansonsten krepieren Sie! hatte sie hinzugefügt, und David sah in ihren Augen, dass Sie verstanden hatte. Auch seine sonstige Kleidung verriet schließlich, dass er nicht gerade der Reichste war.

— Ich bin angehender Fotograf, sagte David bescheiden, während er neben Miriana herging, die ihm zutraulich die Hand gab. Ich bin spezialisiert auf die Fotografie von Mädchen ...

— David, Sie sind engagiert! sagte Nancy entschieden.



DAVID H. / 13

Und dann lachten sie alle drei und Nancy sagte, sie seien gerade deswegen ins Zentrum gefahren, um einen netten Fotografen zu finden, der sie und Miriana fotografiere, eine kleine Serie von ihnen mache, die sie dann Jim, Nancys Mann, nach seiner Rückkehr von der Geschäftsreise präsentieren könnten.

— Über den Preis werden wir verhandeln, okay! meinte Nancy keck. Aber lassen Sie uns erst einmal ins Warme kommen, rief sie dann vergnügt und alle drei traten in ein gut geheiztes und sehr elegantes Café ein. David fiel auf, dass das Personal des Cafés Nancy offenbar kannte, denn sie wurde mit großer Zuvorkommenheit bedient. Noch vor ein paar Minuten hatte er sich wie ein armseliger Fremder in diesem kalten Land gefühlt. Und nun wurde er bedient wie ein Lord.

Und neben ihm saß die schönste Prinzessin, die er je gesehen hatte, Miriana, die ihm sanft und vielsagend zulächelte. Und in dem Augenblick wusste David, dass es richtig gewesen war, dem Rat Peters zu folgen.

DRITTE SZENE

Zwischen Miriana und David entwickelte sich ganz spontan eine intime Freundschaft, und das konnte Nancy natürlich nicht verborgen bleiben.



DAVID H. / 14

— Das ist gut, sagte sie lächelnd, dass Miriana Sie offenbar mag. Ich glaube, das wird es Ihnen erleichtern, sie in wirklich natürlichen Posen zu fotografieren.

David, dem Schlagfertigkeit nicht abging, meinte daraufhin schmunzelnd, er sei in der Tat an der natürlichsten Weise des Fotografierens interessiert.

— Nackt, meinen Sie?

— Ja, antwortete David, Miriana anschauend, deren Augen strahlten, während sie leicht nickte.

— Gut, warum nicht! hatte Nancy geantwortet, und fügte hinzu, dass diese Fotos dann nicht für das Familienalbum bestimmt seien, sondern für ein privates Album, das Nancy sich selbst anlegen wollte.

— Vorausgesetzt, Miriana findet die Idee ebenso interessant wie Sie ..., räumte Nancy dann aber doch ein.

Und Miriana reagierte darauf in ihrer eigenen Weise. Sie stand ganz ruhig auf, ging um den Tisch zu David hin, küsste ihn auf die Wange, ging wieder zurück zu ihrem Stuhl, setzte sich und aß den Kuchen weiter, den sie auf dem Teller hatte.

Nancy und David schauten sich an, dann schauten sie zu der Kleinen hin, die sie nun angrinste und eine mit Kuchenkrümeln belegte Zunge herausstreckte, und lachten.



DAVID H. / 15

— Was heißt das nun, Ja oder Nein, fragte Nancy ihre Tochter, weil sie fand, dass man diese Gesten durchaus in den beiden Richtungen interpretieren konnte.

So aß Miriana langsam den Kuchen zu Ende, den sie im Munde hatte, trank einen Schluck Tee hinterher, räusperte sich, wie ein Politiker vor einer wichtigen Rede, und sagte langsam:

— Das kommt darauf an...

David und Nancy schauten sich wieder an.

— Auf was? insistierte Nancy.

Miriana lächelte nun eher verlegen, und wollte es nicht sagen.

— Das sage ich nicht! meinte sie schließlich.

— Gut also, lass uns resümieren, begann David sachlich. Du wärest unter Umständen bereit, auch nackt zu posieren, vorausgesetzt dass In dem Moment hielt David inne.

— Ja ..., fuhr Miriana fort.

— Ja? fragte Nancy, neugierig dreinschauend.

— Ja? fragte David, sich zu Miriana hinbeugend, wie um besser zu hören.

— Ja ..., eben. Das kommt darauf an, wiederholte sie.



DAVID H. / 16

— Na auf was denn? rief Nancy nun, etwas ärgerlich.

— Darauf, dass David nicht mehr weg geht und immer bei mir bleibt! rückte das Mädchen endlich heraus. Ich will ihn nämlich heiraten ...

David atmete einmal tief durch und wollte gerade etwas sagen, da unterbrach ihn Nancy.

— Also gut! sagte sie. Von mir aus keine Bedenken.

— Was? Wie? stotterte David, als habe er sich verhöhrt.

— Von mir aus keine Bedenken! wiederholte Nancy ungerührt.

— Nun ja, meinte David schließlich, das werde ich mir noch überlegen. Es sind ja wohl noch ein paar Jahre bis dahin. Aber vorher könnten wir ja schon einmal die Fotos machen und sonstige nette Dinge, die spätere Hochzeitspaare miteinander tun. Einverstanden?

Miriana nickte strahlend auf die Frechheit, die Nancy dazu brachte, David im stillen zu bewundern. Sie mochte den freien Humor des Mannes und wusste, wie sehr ihre kleine Tochter gerade diese Art des Dialogs liebte, und dass sie David offenbar wirklich lieb gewann.

—Was sollte David auch mit Dir anfangen, Nancy, wo Du schließlich schon mit Papi verheiratet bist ...? meinte Miriana



DAVID H. / 17

dann so naiv, dass sich Nancy und David ernsthaft fragten, ob es wohl die Kälte draußen oder die Wärme im Café sei, die Miriana zu dieser schneidenden Logik verhalfen?

VIERTE SZENE

Da inzwischen bereits die Nacht hereinfiel und David auf keinen Fall nur mit Lampenlicht oder anderen künstlichen Lichtquellen fotografieren wollte, verabredeten sich Nancy und David auf den nächsten Morgen. Nancy lud David zu sich ein, in ein Anwesen, das außerhalb der Stadt in einem vornehmen Villenviertel lag. Sie überreichte ihm ihre Karte, versprach ihm aber, jedenfalls am nächsten Morgen noch einmal im Hotel anzurufen, in dem David wohnte.

Er sagte, er könne den Bus nehmen, aber Nancy bestand darauf, ihn in ihrer Rolls–Royce Limousine abzuholen. Und Miriana bestand darauf, mitzukommen, damit sie bei der Rückfahrt mit David im Fond sitzen und fernsehen konnte.

—Sie will Ihnen sicher den letzten Micky Video zeigen! meinte Nancy und David hatte gar keine Zeit, sich vorzustellen, wie denn wohl einem achtjährigen Mädchen zumute ist, das in einem warmen Rolls durch eine traumhafte Schneelandschaft gefahren wird, während es Donald Duck im Autofernsehen anschaut.



DAVID H. / 18

Denn Miriana hatte plötzlich die Blitzidee, dass David gleich mitkommen und Micky sehen sollte, dass er bei Nancy oder bei ihr, Miriana, oder aber im Gästezimmer schlafen könne, ganz wie er wolle, und dass dies sehr gut sei, weil er ja die Fotoausrüstung dabei habe, und außerdem duschen könne, bevor er ins Bett gehe...

Nancy und David hatten Miriana andächtig zugehört und brachen in Lachen aus. Sie standen nun vor dem Wagen, und die Kälte war so schneidend, dass David anfang, am ganzen Leib zu zittern. Seine Hände waren von dem kurzen Spaziergang vom Café zum Wagen bereits blau angelaufen. Nancy überlegte nicht lange. Sie sperrte die Beifahrertür auf und meinte nur:

— Bravo Mademoiselle! Auf die Idee hätte ich auch selbst kommen können, aber manchmal bist Du wirklich eine Leuchte, Kleines.

David überlegte nicht lange, ob er nicht eigentlich ins Hotel zurück wollte, denn er fühlte sich jetzt doch etwas müde. Und so ließ er sich auf den hohen Ledersitz gleiten, der ihn warm und gemütlich empfing. Der Wagen war mit einer Standheizung versehen und vollkommen warm und heimelig. Da hörte David hinter ihm an die dicke Trennscheibe klopfen. Er drehte sich herum und sah das Näschen Mirianas an der Scheibe plattgedrückt. Dann streckte das Mädchen leicht die



DAVID H. / 19

Zunge heraus und leckte an der Scheibe, wie eine kleine Katze. Dann ließ die Kleine von der Scheibe ab, die noch von ihrem Atemhauch beschlagen war, und schaute David vorwurfsvoll an.

— Du hast mir doch versprochen, mit mir Donald Duck zu sehen! Also komm schon nach hinten, ich erwarte dich, schrie Miriana.

David hatte keine rechte Lust zum Fernschauen. Er wollte ein wenig auf dem bequemen Sessel eindösen, aber andererseits freute er sich, Miriana auf seinem Schoss zu haben und so stand er schnell auf und setzte sich in den Fond. Nancy saß inzwischen am Steuer und manövrierte die immense Karosse mit spielender Leichtigkeit aus der Parklücke. Sanfte Jazzmusik erklang aus kleinen Lautsprechern in den Türen und hinter der Rückscheibe, und David zog Weste und Schuhe aus und machte es sich richtig bequem. Wenig später jedoch war es mit der Ruhe vorbei, da Donald Duck wie ein Verrückter vor seinen Augen auf dem Bildschirm herumraste.

— Liebst Du das wirklich, diesen infernaln Lärm? fragte David das Mädchen, nun etwas schläfrig.

— Aber ja ...! affirmierte Miriana nickend, und rutschte auf Davids Schoss.



DAVID H. / 20

— Diesen Film kenne ich bereits gut ... und daher kann ich Dir immer im voraus sagen, was kommt ...

David kämpfte gegen die Müdigkeit an, da der Wagen mit absoluter Geräuschlosigkeit und sehr sanft gefedert dahinrollte.

— Siehst Du, und jetzt wird Donald von dem Bären gefangen, aber danach befreit er sich wieder ... weißt Du, weil er nämlich den Bären überlistet ...

Und dabei schlief David ein, allerdings nur für eine Minute, da ihn die kleine Miriana mit einem sanften Kniff in die Seite wieder weckte. Denn Donald hatte den Bären besiegt und wurde von Minny geküsst. Und das durfte David auf keinen Fall verpassen.

FÜNFTE SZENE

Nach etwa einer Viertelstunde rollte der Wagen in eine gewaltige Toreinfahrt ein, die in der Mitte eines Waldgrundstücks lag. Durch eine verschneite und stille Märchenlandschaft fuhren sie langsam einen Pfad entlang, der rechts und links von Schneehalden gesäumt war, zu einem schlossartigen Anwesen.

Auf der sich in der Mitte des Gebäudes befindlichen halbrunden Freitreppe stand eine schwarzgekleidete Bediente in weißer Spitzenschürze, und erwartete sie lächelnd.



DAVID H. / 21

Sie stand unter einem schön ziselierten alten Eisendach aus der Jahrhundertwende, das die halbrunde Form der Treppe imitierte und an dem mehrere Laternen befestigt waren, die über die Treppe und die Person einen sanften und warmen Lichtschein ausbreiteten. Der Schneefall, der seit dem frühen Morgen gestoppt hatte, nahm nun seine stille Intensität der Vornacht wieder auf, und wurde zu einem weißen Vorhang, den sie auf den letzten Metern der Anfahrt durchdrangen.

David war jetzt wieder hellwach, interessiert an allem, was dieser schöne Abend ihm wohl noch zu bieten hatte, das Herz voller Freude und mit zärtlicher Dankbarkeit das schöne Profil des kleinen Mädchens betrachtend, das er erst seit knapp zwei Stunden kannte und das da auf seinem Schoss saß und sich von ihm lieblos ließ, als seien sie seit Jahren alte Freunde oder Geliebte.

Nancy rief die Bediente, da sie im Kofferraum mehrere Pakete hatte, für deren Ausladen sie Hilfe brauchte. David wollte auch mit anfassen, aber die Bediente weigerte es ihm inständig, und Nancy flüsterte ihm ins Ohr, Miriana auf den Armen die Freitreppe hinaufzutragen. Das sei ungeheuer poetisch und die Kleine würde es sicher lieben über alles. David fand die Idee ausgezeichnet. Und da kam ihm ein Einfall, der ihm noch Jahre danach von Berufskollegen, und allen möglichen Bewunderern Beifall einbrachte.



DAVID H. / 22

Er drückte, ohne lange zu überlegen, Nancy den Fotoapparat in die Hand, regelte mehr intuitiv als fachmännisch Blendenzeit und Distanz, schaute einmal durch den Sucher, um den Bildausschnitt zu fixieren, nahm Miriana auf die Arme und lief mit ihr laut lachend über den Schnee zur Treppe hin.

Nancy war keine schlechte Fotografin, wenn sie auch nie professionellen Nutzen aus ihrem Talent gezogen hatte. Sie machte etwa zehn Fotos, schnell hintereinander, in drei Serien, wobei sie jedesmal einige Meter nach links und nach rechts lief, um sowohl Halbprofilaufnahmen, als auch die totale Rückenpartie des das Mädchen tragenden Mannes auf den Film zu belichten.

Die Bedienstete hatte darüber ihre Arbeit völlig vergessen und ihre weiße Spitzenhaube bedeckte sich nach und nach war einer Schneeglocke, während sie wie hypnotisiert dieser Szene zuschaute, die sie umso aufregender fand, als sie keine Ahnung hatte, wer wohl dieser Mann war, der sich benahm wie der Vater oder Freund der Tochter ihrer Chefin, und den diese wohl erst einige Stunden kennen musste. Das Ganze war ihr ein Rätsel und sie hätte gerne den Schlüssel dazu in der Hand gehabt.

Stattdessen erntete sie eine Rüge Nancys, die sie fragte, ob sie denn zu einem lebenden Schneemann werden und die Nacht draußen verbringen wolle?



DAVID H. / 23

Als David Miriana oben an der Treppe wieder auf die Beine stellte, gab diese ihm einen flüchtigen Kuss auf den Mund, der nach Himbeerdrops schmeckte. Die Luft roch würzig nach Tannen und Kaminfeuer und David witterte im übrigen aus der offenstehenden Haustüre einen sehr kultivierten, sehr einladenden und sehr appetitmachenden Essengeruch.

— Geht ruhig schon hinein! rief Nancy vom Auto aus, ich habe noch etwas zu erledigen.

Miriana ergriff sogleich Davids Hand und zog ihn laufend hinter sich her ins Haus. Nachdem sie die Eingangstür zugeknallt hatte, rief sie David zu, er solle sie küssen, aber er solle sich beeilen, damit Nancy es nicht sehe. Und auch die Bedienstete nicht. David sagte nichts und verzog sein Gesicht wie Donald Duck, oder jedenfalls so ähnlich, und öffnete die Eingangstür wieder, vor der die Bedienstete frierend stand, die ihm dankbar zulächelte.

— Oh, sehr lieb von Ihnen! sagte sie und trug allerlei Kartons ins Haus.

Sie war eine ältliche, gepflegt wirkende Frau, mit bereits ergrautem Haar und gütigem Gesicht. Sie glich ganz und gar der Hausperle alter Zeiten, und war David auf Anhieb sympathisch. Er erinnerte sich, dass er in der Kindheit eine wundervolle Freundschaft unterhalten hatte mit der Hausperle seiner Großmutter, einer kleinen arbeitsamen Frau, die seit mehr als



DAVID H. / 24

dreißig Jahren Witwe gewesen war und von ihrem winzigen Gehalt auch noch ihre bereits erwachsenen Kinder mit ernährte.

— Kann ich Ihnen vielleicht helfen beim Ausladen des Wagens? erkundigte sich David höflich bei ihr, doch die Bedienstete meinte in recht gutem Englisch, sie habe bereits fast alles ausgeladen und im übrigen sei Madame noch einmal weggefahren, da sie etwas vergessen habe. Sie sei aber bald wieder zurück. Damit schloss sie ruhig und bedacht die Eingangstür.

— Mein Name ist David.

— Ich bin Elsbeth, antwortete die Bedienstete und verneigte sich etwas formell. Ich arbeite hier seit fünfundzwanzig Jahren.

— Oh, das ist lang ... antwortete David etwas wortkarg, und er hatte gar keine Zeit weiterzureden, weil ihn Miriana an der Hand fortzog.

— Sie scheinen der Kavalier der kleinen Dame zu sein, rief Elsbeth und lächelte verschmitzt und irgendwie komplizenhaft.

— Er ist mein Kavalier, ja, Elsbeth, aber das muss unser Geheimnis bleiben! Versprochen?



DAVID H. / 25

Okay, Miss ... antwortete Elsbeth und begab sich mit geschäftiger Mine in die Küche, während Miriana David die Treppe hoch zog, um ihm ihr Zimmer zu zeigen.

SECHSTE SZENE

Nancy war noch einmal weggefahren, ganz einfach, weil sie Lust hatte, mit David eine Flasche Champagner zu trinken, weil er ihr ungeheuer sympathisch war. Dummerweise war kein Champagner mehr im Haus, weil sie die letzte Flasche mit Jim vor seiner Abreise nach Marokko geleert hatte, und Elsbeth an solche Sachen bei ihren Einkäufen nicht dachte.

Dazu war sie einfach zu puritanisch, dachte Nancy weiter, und zündete sich einen Davidoff Zigarillo an.

Sie erinnerte sich an eine Platte mit marokkanischer Musik, die sie unlängst gekauft hatte, und legte sie geschickt, mit der rechten Hand, in den CD-Spieler.

Als die ersten Töne erklangen, sah sie plötzlich rechts am Straßenrand, durch die Schneeflocken hindurch eine schneebedeckte Silhouette, die winkte, und eine andere, kleinere, neben ihr, offenbar eine Frau mit ihrer Tochter. Sie standen neben einem nur noch halb sichtbaren Auto, dessen vordere Hälfte im Straßengraben steckte.

Um nicht ins Schleudern zu kommen, bremste Nancy den schweren Wagen sehr langsam ab und kam erst nach et-



DAVID H. / 26

wa fünfzig Metern zum Stehen. Die Frau und das Mädchen waren ihr hinterhergelaufen und Nancy öffnete gleich die Beifahrertür.

— Können Sie uns helfen? rief die Dame lächelnd. Wir haben eine Wagenpanne.

— Steigen Sie ein, antwortete Nancy ruhig. Das Mädchen bitte nach hinten.

Derweil öffnete sie die elektrische Verriegelung der Türen. Als das Mädchen hinten saß, schaltete Nancy den Fernseher vom Lenkrad aus ein, ganz zur Verwunderung des kleinen Kindes, das noch nie in einem so fantastischen Auto gesessen hatte, ganz zu schweigen davon, im Auto Donald Duck zu betrachten.

— Sie sind unsere Rettung! sprach die Frau dankbar und heiser, während Nancy losfuhr.

— Ich denke, dass man Ihren Wagen bergen muss, nicht?

— Ja. So ist da nichts zu machen. Er steckt vornüber im Schnee. Ich kam irgendwie von der Fahrbahn ab.

— Das kann leicht vorkommen, bei der Kälte und dem vielen Schnee ...



DAVID H. / 27

— Aber ... sagen Sie mal, Sie kommen mir bekannt vor, begann die Frau nun und Nancy glaubte ebenfalls, dieses Gesicht schon einmal gesehen zu haben, obwohl es nun von der Kälte ganz rot angelaufen war.

— Heißen Sie nicht mit Vornamen Nancy ...

— Aber ja! rief die Fahrerin erfreut. Woher kennen sie mich?

— Nancy Barrington! Sie haben vorher in Paris gearbeitet, mit Kindern, nicht wahr? Sie sind Schauspielerin von Beruf *et à Paris, vous avez fait le maquillage libre comme une sorte de thérapie, avec des enfants ...*

— Aber ja! mein Gott, was für eine Begegnung! Und wer sind Sie? War etwa Ihr Töchterchen damals in meiner Klasse?

— Genau. Mina war in Ihrer Klasse und hat ungemein profitiert von Ihrer Therapie. Sie ist seitdem viel weniger schüchtern, viel freier und offener anderen Menschen gegenüber, viel soziabler und auch in der Schule besser. Ja, jetzt fällt es mir wieder ein. Sie gingen damals nach Schweden, wegen Ihres Mannes, nicht?

— Mein Mann bekam eine Stelle hier in Stockholm, im Baugewerbe. Er ist Architekt. Damals war ich noch nicht ver-



DAVID H. / 28

heiratet, wissen Sie. Danach traf ich Jim und bald heirateten wir. Und wegen ihm bin auch ich heute hier. Sehen Sie ...!

— Ja, natürlich. Der Wagen zeigt es wohl ...

— Als Schauspielerin kann man sich das nur leisten, wenn man in der oberen Top ist, schloss Nancy lachend und drehte die Musik etwas lauter.

— Sie können mich Marion nennen, Nancy. Damals siezten wir uns ...

— Da wird es aber Zeit, dass wir damit aufhören. Also Marion, nenn' mich Nancy, und verzeih' mir, dass ich Dich hier einen Moment warten lasse. Ich wollte eigentlich eine Flasche Champagner kaufen, aber jetzt sehe ich, dass ich besser eine Kiste mitnehme ...

— Willst Du damit sagen, dass Du mich zu Dir einladen möchtest? fragte Marion.

— Klar, was denkst Du? Ich werd' Euch doch nicht, so verfroren wie Ihr seid, nach Hause fahren, ohne Euch ein wenig bei mir aufgewärmt zu haben. Und einen Grund zum Feiern haben wir schließlich auch! Im übrigen habe ich einen netten Gast bei mir, den du sicher sympathisch finden wirst ...

— Das ist wirklich lieb, Nancy ...



DAVID H. / 29

Daraufhin hupte die Schauspielerin einige Male laut, nachdem sie in eine kleine Einfahrt gefahren war, die zu einem einfachen Holzhaus führte. Man sah das Außenlicht an-gehen, und dann einen älteren kleinen Mann vor die Tür tre-ten.

Nancy ließ die Scheibe herunter:

— Eine Kiste bitte, Heidsiek brut!

— Sofort, Madame, rief der Mann freundlich und ging ins Haus, um nach einer Minute mit einer Kiste Champagner auf dem Arm zurückzukommen.

— Stellen Sie die Kiste in den Kofferraum. Er ist offen. Schicken Sie mir die Rechnung. Okay?

— Sehr wohl, Madame! Und grüßen Sie die kleine Miss von mir. Sie ist eine wahre Prinzessin, eine wahre Prinzessin!

Mit einem Knall schloss der Kofferraum und der Mann ging langsam und etwas gekrümmt im Dunst der Abgase zum Haus zurück.

— So, nun haben wir alles, was wir brauchen für eine Nacht, rief Nancy glücklich und fuhr los.

— Soll das heißen, dass Du uns über Nacht behalten willst? fragte Marion, etwas unsicher.



DAVID H. / 30

— Aber ja! bestätigte Nancy überzeugt. Ich habe keine Lust, nach dem Dinner wieder zu chauffieren. Und warum solltest Du das Geld für ein Taxi verschwenden, wenn Du bei mir übernachten kannst? Glaub mir, ich hab es schön...

— Daran zweifle ich nicht, Nancy! Und es ist wahr, nähme ich ein Taxi von hier aus bis zu mir, nun ja, das wäre schön teuer, denn ich wohne am anderen Ende Stockholms.

— Siehst Du, wusste ich's doch. Meine Intuitionen stimmen immer!

Nun, dann folg' mal Deiner Intuition bis zu Dir nach Hause, scherzte Marion, die an den Gesten und verzweifelten Blicken Nancys erkannte, dass diese offenbar die Orientierung verloren hatte.

SIEBTE SZENE

Während all dieser Zeit saßen Miriana und David ruhig in Mirianas Zimmer und spielten mit den Barbies, unzähligen Plüschbären, Plüschkatzen, Plüschhunden, Plüschelafanten, Plüschgiraffen, Plüschschimpansen, Plüschidechsen und Plüschmeerschweinchen, von denen manche ganz braune und verklebte Rüssel hatten...

— Warum haben manche der Elefanten und Giraffen so braune und verklebte Rüssel? fragte David neugierig.



DAVID H. / 32

— Ach so, entgegnete David trocken, während er dem Mädchen ruhig mit den Augen folgte. Gut, also ...

Ich werde die Leintücher von dem Doppelbett meiner Eltern ziehen. Da haben wir zwei! rief Miriana, und lief aus dem Zimmer.

— Aber nein, Kind, rief ihr David hinterher! Das wird Deine Mutter vielleicht nicht mögen ...

— Ach was! schrie das Mädchen, das auf dem langen Flur irgendwo in einem Zimmer verschwunden war, das mach' ich doch immer so, und nachher muss Nancy es eben wieder aufziehen, während ich ihr garnicht dabei helfe!

— Warum nicht? schrie David, etwas ratlos im Flur stehend, zurück.

— Weil Geister keine Betten beziehen. Sie bedienen sich nur der Leintücher, um ihre Köpfe zu bedecken, aber sie beziehen niemals Betten, verstehst Du?

— Ja, ganz und gar! schrie David und sah mit einem Mal, dass vor ihm ein kleines weißes Ungeheuer stand.

— Du brauchst nicht zu schreien! Ich stehe vor Dir, sagte die Kleine, indem sie ihre Stimme etwas dunkler stellte. Ich bin der Geist Alpha ...

Dann gab sie David das anderen Leintuch.



DAVID H. / 33

— ... und Du bist der Geist Beta. Verstanden?

— Okay.

David zog sich das Leintuch über den Kopf und sah, dass er nichts mehr sah.

— Ich sehe nichts mehr! sagte er.

— Das sollst Du auch nicht, antwortete Alpha bestimmt. Du bist jetzt ein Geist und Geister sehen nichts. Auch nicht durch Leintücher. Sie sehen nur bei völliger Dunkelheit. Und daher müssen wir das Licht ausmachen.

Gesagt getan sprang Miriana zum Lichtschalter hin und knipste das Licht aus.

— Soooooo, ..., jetzt sehen wir! ..., schloss sie.

David zog sich das Leintuch vom Kopf und stellte fest, dass er ohne das Leintuch ebenso wenig sah, wie mit dem Leintuch. Er sah eigentlich überhaupt nichts.

— Ich sehe nichts, sagte David trocken.

— Das ist, weil Du das Leintuch vom Kopf genommen hast, Beta, entgegnete Alpha.

— Woher weißt Du das, Alpha, fragte Beta verdutzt?

— Ich kann natürlich Gedanken lesen, was denkst Du denn, Beta!



DAVID H. / 34

— Ach so, ja natürlich. Aber ich sehe immer noch nichts, ob mit oder ohne Leintuch.

— Das ist, weil Du Dich noch nicht an das Geistsein gewöhnt hast, Beta. Das kommt mit der Zeit, weißt Du!

— Ach so, nun gut. Also machst Du nun das Licht wieder an?

— Nein. Vorher musst Du mir einen Kuss geben, Beta, einen ganz langen, ganz lieben Kuss, und zwar direkt auf den Mund. Einverstanden?

Und damit trat Miriana vor David hin und er konnte nun undeutlich das Weiß des Leintuchs und sogar die Umrisse des Mädchens erkennen, als es sich des Tuchs entledigt hatte.

— Komm, umarme mich! sagte es leise, und David legte seine Arme um den Rücken des Mädchens, das sich ganz fest gegen ihn drückte.

Als David niedergekniet hatte und seine Lippen einen Moment auf den weichen Lippen des Mädchens ruhten, nahmen beide einen Scheinwerferkegel wahr, der über die Wand wanderte.

— Das ist Nancy, rief Miriana voller Freude, löste sich brüsk von ihrem zärtlichen Liebhaber und rannte aus dem Zimmer.



DAVID H. / 35

David ging ihr langsam hinterher, und kniff seine Augen unwillkürlich zu, als er in den hellerleuchteten Flur trat. Er hielt einen Moment inne und sagte leise zu sich selbst:

— Sei standhaft David!

Und dann gab er sich selbst eine Ohrfeige und ging auf die Marmortreppe zu, um zu Nancys Empfang unten in der Halle zu erscheinen. Als er am unteren Ende der Treppe angekommen war, betrat Marion die Halle, und Davids Blick fiel direkt auf sie.

Er schwieg, und sie starrte ihn mit großem Erstaunen an. Sie erkannte in ihm ihren ersten Mann ...

ACHTE SZENE

Lass die Lieblosen ihr liebloses Leben führen, Du bist geliebt und Du liebst— das einzig zählt ..., rezitierte David einen seiner kleinen Verse, während er auf dem Konzertflügel dazu kalifornischen Jazz improvisierte. Nancy, Marion und die Mädchen standen neben ihm und klatschten schließlich, als er geendet hatte.

— Ich wusste nicht, dass Du mit all deinem großen Talent als Schriftsteller und Musiker nun die Fotografie beginnen würdest, meinte Marion, während David die Kamera vom Flügel nahm, um ein Bild von den Mädchen zu schießen.



DAVID H. / 36

David antwortete nichts auf diese Bemerkung seiner Ex-Frau, und rief den Mädchen humorvoll zu, sich mit dem Oberkörper über den Klavierhocker zu beugen, jedes von einer anderen Seite, sodass ihre Gesichtchen sich berührten.

— Nun lasst gerade eure Nasenspitzen sich leicht berühren ... ja, gut so, fantastisch, rief er schließlich enthusiastisch.

David löste mehrmals schnell hintereinander aus, während er bei jedem Spannen den Mädchen zulächelte, und ihnen leise zurief, so natürlich wie möglich zu wirken.

Nancy hatte intuitiv das Richtige getan und schnell die Quarzlampe genommen und sie auf die beiden Mädchen gerichtet.

— Ich bin kein gewöhnlicher Fotograf, antwortete David nun, wie geistesabwesend, hypnotisiert von dem Anblick der Mädchen. Ich bin spezialisiert auf die Fotografie von Kindern. Das ist es, was ich liebe, und das ist es, davon bin ich überzeugt, was die Leute heute sehen wollen. Schöne Kinder! In einer Welt, die zerfällt, die zerbombt wird, und wo sich die Menschen einander morden, immer mehr und schrecklicher, bleibt uns nur eins, der Glauben an die Schönheit und die Hoffnung auf die nächste Generation. Meine Fotos zeigen genau das, die Schönheit dieser neuen Generation, ihre Verschiedenheit, ihre Reinheit, ihre Integrität, ihre Liebe, ja, ihre ungeheure alles umfassende wunderbare Liebe ...



DAVID H. / 37

Damit ging er auf die Mädchen zu, die nur darauf warteten, von ihm umarmt zu werden, und küsste ihnen beiden zart auf die Stirn. Marion schrieb dieses etwas schamlose Verhalten einigen Gläsern Champagner zu. Sie wusste nicht, dass ihr Ex-Mann bereits seit fünf Jahren kein Glas Alkohol mehr angerührt und Elsbeth heimlich gebeten hatte, sein Sektglas mit Mineralwasser zu füllen, statt mit Champagner.

Er fürchtete, Nancy könnte ihn als Spielverderber und Moralapostel ansehen, wenn sie wüsste, dass er keinen Alkohol trank, nachdem er bereits die herrlichen Tournedos abgelehnt hatte, weil er Vegetarier war—und im übrigen nicht rauchte.

Schließlich kam das ganze aber doch heraus, weil Nancy aus Versehen, oder vielleicht auch aus anderem Grunde, aus Davids Glas getrunken hatte und ausspuckte.

— Pfui, das ist ja Selterswasser, rief sie, einigermaßen empört.

Da gab David sein kleines Abkommen mit Elsbeth zu und Nancy schaute ihn an wie einen Wüstenheiligen.

— Raucht nicht, isst kein Fleisch und rührt keinen Alkohol an... Aber *ein* Laster musst Du doch haben! rief sie, plötzlich ausgelassen.

David ging zum Flügel und nahm den Fotoapparat.



DAVID H. / 38

Dann ging er zu Miriana hin, kniete sich vor sie und sah sie lange an. Miriana lächelte schweigend und rührte sich nicht. Schließlich kam Mina ebenfalls, und stellte sich neben Miriana. Beide Mädchen streckten plötzlich, wie auf ein geheimes Zeichen, ihre Arme aus in Davids Richtung. David ergriff eine Hand jedes der Mädchen und führte sie zu seinem Mund, um sie zärtlich zu küssen. Anschließend erhob er sich lächelnd und flüsterte den Mädchen zu, sich nebeneinander auf den Klavierhocker zu setzen, während er diesen dichter zum Flügel hinschob.

Als die Mädchen dicht genug an der Tastatur saßen, legte er langsam ihre kleinen Hände in der korrekten Position auf die Tasten. Dann entfernte er sich, um sich genau hinter den Mädchen nieder zu knien. Nancy nahm schweigend die Lampe und leuchtete die Szene aus.

Es war in diesem Moment so ruhig in dem großen Salon, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören. Die Mädchen waren wie hypnotisiert und das Geräusch des Auslösers und schnellen Durchspannens der Kamera zerriss fast die Stille.

Endlich sagte David:

— Okay, ich bin zufrieden! und die beiden Mädchen stießen einen langen und penetranten Schrei aus, weil die Spannung im Saal fast unerträglich geworden war und sie diese dadurch auf natürliche Weise auflösten.



DAVID H. / 39

Und Miriana entledigte sich mit einer Art heiseren Schlachtrufs ihres eleganten schwarzen Balletthemdchens und warf es mit einer mondänen Geste auf die Tastatur des Flügels.

David schaute das Kind an, und reagierte fast mechanisch, indem er die Kamera zu den Augen riss und mehrmals hintereinander auslöste. Für das gelungenste dieser Fotos, das er Die kleine Ballerina nannte, gewann er ein Jahr darauf seinen ersten Fotowettbewerb in Stockholm und wurde auf einen Schlag in ganz Europa und wenig später auch in seiner Heimat bekannt.

Der Reiz des Fotos lag in der Harmonie von Schwarz und Weiß, das sich sowohl in der Tastatur des Flügels befand, als auch in der Erscheinung des Mädchens, dessen nackter Oberkörper fast weiß wirkte, und das eine eng anliegende schwarze Hose und darauf weiße Ballettschuhe trug, sowie im schwarzen völlig unausgeleuchteten Hintergrund, während der Marmorboden ebenfalls, durch einen glücklichen Zufall, weiß reflektierte.

David wusste jedoch, dass er noch gewissermaßen im Stil der Mode lag, und seinen eigenen Stil im ganzen doch noch nicht gefunden hatte.

Sicher, seine Schwarzweißaufnahmen konnten sich sehen lassen. Jede besaß eine auffallende Struktur, und sie waren



DAVID H. / 40

gewissermaßen geometrisch angeordnet, und sehr kontrastiert abgezogen. Man konnte einfach nicht gleichgültig an ihnen vorbeigehen.

Dabei hatte er nie solch ausgefallene Ideen wie zum Beispiel Man Ray, den er bewunderte, oder man sah doch seinen Ideen nicht an, dass sie ausgefallen waren ... weil das Resultat der Aufnahme in seiner Logik einfach selbstverständlich wirkte.

Nancy und Marion waren inzwischen zu Nancys Schlafzimmer hochgegangen, da sie etwas unter Frauen zu besprechen hatten.

Währenddessen fragte David die Mädchen, ob sie nicht müde seien, nachdem ein Blick auf seine Uhr ihm gezeigt hatte, dass Mitternacht vorbei war. Die Mädchen nickten stumm und Mina fielen fast die Augen zu. So nahm er denn das Mädchen auf den Arm, während Miriana darauf bestand, seine Hand zu halten, während sie in ihr Zimmer hochgingen. David trug Mina, die so dürr und zierlich wie eine kleine Balletteuse war, auf dem linken Arm, während er mit der rechten Mirianas Hand ergriff.

Als sie im oberen Flur angelangt waren und er das Treppenhauslicht löschte, sah David, dass die kleine Mina auf seinem Arm eingeschlafen war. Er legte sie auf Mirianas Bett,



DAVID H. / 41

das, ein normales Doppelbett, bei weitem groß genug war für die beiden Mädchen ... und nicht nur für sie.

— Du schläfst hier bei uns, nicht wahr! sagte Miriana, mit vollkommener Überzeugung.

— Wo? fragte David und schaute sich naiv nach einem Sofa in dem großen Kinderzimmer um. Er sah keines.

— Na wo schon? wunderte sich Miriana. Bei uns im Bett natürlich. Wo sonst? Auf dem Boden vielleicht ...?

David war sich nicht ganz sicher, und so beschloss er, diese Frage vorerst einmal offen zu lassen. Dann fragte er, ob Miriana wohl einen Pyjama für Mina habe? Miriana grinste ihn nur an und antwortete:

— Ich schlafe immer nackt! Und was für mich gut ist, ist es für Mina sicher auch, konterte Miriana prompt.

Und dann schlug sie ihm vor, dass sie Mina gemeinsam auszögen, damit sie auch 'richtig schlafen' könne. David wusste nicht recht und zog vor, die Mutter Minas zu fragen, wie sie sich diese Frage vorstelle. Dies teilte er auch Miriana mit, die meinte, David sei verrückt. Das sei doch lächerlich, wegen einer solchen Lappalie die Mutter zu fragen ...

Aber David ging hinaus und wusste in dem großen Flur nicht gleich wohin. Wo war das Schlafzimmer Nancys? David



DAVID H. / 42

ging ein Stück den Flur entlang, und sah eine nur angelehnte Zimmertür und dahinter Licht. Als er näher kam, hörte er Frauenstimmen, die sich offenbar bemühten, leise zu reden. Als er unbekümmert die Tür öffnete, erschraaken sie offenbar.

David hielt einen Augenblick die Luft an, da die beiden Frauen, die auf einem eleganten Biedermeiersofa saßen, offenbar in einem ernstem Gespräch befangen waren. Dann sagte er unschuldig:

— Miriana meint, sie, Mina und ich sollten zusammen schlafen. Und zwar völlig nackt. Ist das Frauenkomitee damit einverstanden?

Nach einem kleinen Moment prusteten die beiden Frauen und kicherten, und Nancy schlug endlich vor, dass sie alle zusammen in einem Bett schlafen könnten, wie sie es zuhause immer getan habe. Vorausgesetzt Marion sei einverstanden. Diese fand die Idee sehr amüsant und Nancy schlug daraufhin vor, dass David die Mädchen zu ihr hole, da ihr, Nancys, Bett größer sei als das Mirianas.

David freute sich, als er, zurück in Mirianas Zimmer, sah, dass Mina unter der Decke, Miriana jedoch darauf lag, nackt und in engelhaft entspannter Pose. Sie hatte ihn offenbar erwartet und war darüber eingeschlafen. David zog schnell seine Schuhe aus und lief auf Zehenspitzen die Treppe hinunter, um Kamera und Lampe zu holen. Dann hielt er jedoch plötz-



DAVID H. / 43

lich inne und sagte sich, dass es nicht recht sei, das Mädchen so zu fotografieren, in einer Weise, zu der es nicht vorher ausdrücklich eingewilligt hatte.

So machte er kehrt und ging in das Mädchenzimmer zurück. Er nahm die kleine nackte Prinzessin auf seine Arme und trug sie vorsichtig in Nancys Zimmer. Nancy hatte das Bett aufgedeckt und lächelte ihn an, während er Miriana unendlich behutsam unter die warme Decke legte. Dann machte er Anstalten, auch Mina zu holen, aber Marion wollte sich selbst darum kümmern und so zog sich David schnell aus, da er sah, dass Nancy bereits nackt vor ihm stand. Sie war eine sehr schöne Frau, mit langen blonden Haaren und wunderbar aufrechten kleinen reizvollen Brüsten, einem fast männlich kleinen Popo, reizenden schlanken Schultern, langen wohlgeformten Beinen und zierlichen Füßen.

Als Marion eintrat, sah sie die beiden sich zärtlich umarmen, und löschte dezent das Licht, nachdem sie Mina neben Miriana ins Bett gelegt hatte. Sie zog sich schnell aus, wobei sie ihre Kleider einfach in dem großen Raum verstreute, und glitt sanft zu den anderen ins Bett, wo David zärtlich den Arm um sie legte.



DAVID H. / 44

NEUNTE SZENE

Am nächsten Morgen erwachte David als erster und krabbelte vorsichtig über die Mädchen hinweg aus dem Bett. Er ging in das En-Suite Badezimmer. Die Mädchen kamen bald hinterher und schlugen vor, mit David zu baden. Da sie zufiel planschten und bereits das halbe Bad unter Wasser stand, verließ David die Wanne und ging zur Duschkabine und die Mädchen kamen treu hinterher. Sie verlangten von ihm, abgeseift zu werden, während sie alle drei gründlich bespritzt wurden von der Jacuzzi Dusche.

Die Mädchen kreischten vor Vergnügen, während David sie ruhig abseifte und dabei leicht ihre schönen zierlichen Körper massierte. Dann wollten sie natürlich das gleiche mit David tun und er genoss es, von vier kleinen Händen bearbeitet zu werden, bis er aussah wie ein Schneemann aus Seife.

In Marianas Zimmer angelangt, kamen die Mädchen auf die Idee, David könne sie, wenn er wolle, mit Olivenöl massieren. David fand jedoch, Olivenöl sei nur für den Salat, woraufhin Miriana unbeirrt behauptete, sie sei Salat und er solle ihr ordentlich Öl untermischen. Seine Hände seien das Salatbesteck und Mirianas Hände und Füße die Salatblätter. Dann legte sich die Kleine rücklings auf die Bettkante und zog die Beine an, wie ein Baby, während David auf dem Toilettentisch



DAVID H. / 45

im Bad ein Massageöl fand, das er statt Olivenöl benutzte, um Miriana zu massieren.

Jedesmal, wenn er sich mit seinen Händen ihrem Körper zu nähern suchte, fing sie diese mit ihren Händen und Füßen geschickt ab und sagte:

— Jetzt misch' ordentlich den Salat!

Und dann verkrauteten sich Mirianas Hände und Füße und Davids Hände ineinander und die Kleine schrie ausgelassen —

— Salat, Salat, Salat— wir sind Salat, ... Komm, und misch mich durch ...

Mina hielt sich den Bauch vor Lachen und warf sich endlich übermütig auf Miriana, und die beiden verschmusten sich ineinander wie junge Katzen.

David ging schnell die Kamera holen. Im Zimmer zurück, fragte er die Mädchen, ob er sie bei diesem Spiel fotografieren dürfe und sie schriegen laut, sie seien einverstanden, ohne sich in ihrer Schmuserei stören zu lassen. David öffnete schnell die Gardine, damit das Tageslicht auf die beiden nackten, ineinander verschlungenen Mädchenkörper fiel, und löste mehrmals aus.



DAVID H. / 46

Dann stand Miriana unvermittelt auf, strich ihre blonden langen Haare etwas zurecht, reckte sich und stellte ihr rechtes Bein auf das Bett.

— So, nun mach' ein Foto von mir, sagte sie gelassen, und warf einen ausdrucksvollen Blick aus ihren blauen großen Augen in die Kamera.

David sagte, der Film sei zu Ende. Er bat das Mädchen, einen Moment zu warten und wechselte schnell die Rolle. Zum Glück hatte er einen empfindlichen Farbfilm gekauft.

— Hast Du einen durchsichtigen Schal oder Schleier? fragte er Miriana.

— Nein, antwortete das Mädchen kopfschüttelnd. Aber vielleicht hat Nancy einen?

Damit lief sie nackt wie sie war aus dem Zimmer, durch den Flur, die Marmortreppe hinunter, bis in die Küche. Die beiden Frauen saßen am Tisch beim Kaffee und plauderten. Die kleine Eva fragte sie mit entschiedener Gebärde, ob sie einen Schleier hätten?

Nancy und Marion sahen sich etwas entgeistert an und Nancy fragte, wozu sie das denn brauche? Sie habe doch ohnehin nichts an.



DAVID H. / 47

— Das ist für David. Er braucht es für das Foto, das er von mir machen wird, antwortete Miriana und lächelte begeistert.

— Oh, ein Foto mit einem Schleier, interessante Idee, rief Nancy und stand auf, um einen Schleier aus ihrer Garderobe zu holen.

Miriana lief hinter ihr her und boxte ihr zärtlich auf den Hintern.

— He, Kleines, Du scheinst ja ganz schön aufgedreht, dieser David verdreht Dir wohl den Kopf, was?

— Nein, er dreht nichts an mir, konterte das Mädchen trocken. Aber wir haben Salat gespielt ...

— Ach was, ... Salat?

— Ja. Ich war der Salat und er hat mich gemischt ...

— Gemischt? Mit was gemischt?

— Mit Öl.

— Ach Du meinst, er hat Dich massiert ...?

— Nein. Ich habe ihn nicht gelassen. Deshalb war es ja eben Salat!

Nancy verstand. Sie vertraute David und wusste, dass er mit den Mädchen spielte und ihre Fantasie stark anregte, und



DAVID H. / 48

dass die leichte Erotik in seinem liebevollen Umgang mit ihnen für die Mädchen durchaus gesund war und ihnen zugute kam.

Sie hatte in ihrer Kindheit ähnliches erlebt, mit einem Freund ihrer Mutter, der sie öfter besuchen kam, und der, Ko-
inzidenz des Lebens, ein junger Schwede war. Mit ihm hatte sie ihren Körper entdeckt, und eine ganze Welt von Liebe, Zärtlichkeit und Erotik, ohne dass es jedoch zu sexuellen Annäherungen zwischen ihnen gekommen war.

Im Nachhinein sagte sie sich, dass dies durchaus im Bereich des Möglichen gewesen war, dass sie aber beide dazu offenbar kein Verlangen gehabt hatten.

Miriana nahm schnell den Schleier und verschwand damit wieder in ihrem Zimmer. Sie fand David und Mina in romantischer Pose vor, das Mädchen, mit geschlossenen Augen auf Davids Schoß, während der Mann verträumt zum Fenster schaute, durch das man lautlos den Schnee fallen sah. Miriana sagte nichts und ging auf Zehenspitzen bis zu den beiden hin. Dann ließ sie den Schleier über Davids Kopf fallen. David jedoch erschrak nicht im Geringsten darüber.

— Ich habe Dich gespürt, sagte er leise und drehte lächelnd seinen Kopf zu Miriana hin.

— Was? Hast Du mich gehört?



DAVID H. / 49

— Nein. Ich habe Dich nicht gehört. Ich habe Dich *ge-spürt*.

— Du meinst, Du hast gemerkt, dass ich hier bin, ohne mich zu hören.

— Genau.

— Wie ist das möglich?

— So eben. Ich spüre die Präsenz von jemand anderem in einem Raum. Auch wenn ich die Person weder sehe noch höre. Du kannst das übrigens auch. Jeder kann das. Man muss es nur ein wenig üben.

— Au ja, ich möchte das auch lernen, rief Miriana enthusiastisch, während Mina erwachte, die in Davids Armen eingekickt war.

— Von was redet ihr? fragte sie schläfrig.

— Von dem Nichthören und Nichtsehen und trotzdem Wissen–Dass–Einer–Da–Ist, antwortete Miriana prompt.

— Was redest Du für ein Zeug, ich verstehe garnichts, bemerkte Mina, die sichtlich kaum Interesse hatte an der Subtilität dieses Spiels.

— Ich dachte, wir wollten Fotos machen, Mädchen? fragte David, der sich inspiriert fühlte an diesem Morgen und



DAVID H. / 50

im Moment keine Lust dazu verspürte, Miriana paranormale Subtilitäten beizubringen.

— Okay! riefen die Mädchen und David bat sie, sich vors Fenster zu stellen.

— Habt Ihr nicht kalt, so nackt wie Ihr seid? fragte er sie, etwas besorgt.

— Ich gehe zwei Hausmäntel Nancys holen, antwortete Miriana und war schon verschwunden.

Mina sagte, sie habe nicht sehr kalt, nur ein wenig. Dann fügte sie lächelnd hinzu, auf Davids Armen habe sie überhaupt nicht kalt gehabt. Er solle nur schnell ein paar Fotos machen und sie dann wieder in die Arme nehmen.

David schmunzelte. Er mochte beide Mädchen, jedes auf seine Art. Mina war irgendwie einfacher wie Miriana, weniger kokett, weniger hübsch, vielleicht auch weniger intelligent, aber dafür ernsthafter und hungriger nach Zärtlichkeit und Zweisamkeit als die lebhaftere Miriana. Ein geheimes Licht, eine große Stille ging von diesem Mädchen aus und übertrug sich nun auf David, der sich ganz und gar auf sie konzentrierte, bis sein Ich, sein Bewusstsein für einen Moment ganz in dem des Mädchens verschwand.

Er machte einige Fotos von Mina, während sie dies oder das tat, hierhin oder dahin schaute, ließ sie jedoch nie direkt



DAVID H. / 51

in die Kamera blicken, um jeden Porträt-Effekt zu vermeiden. In der Tat, diese Art der Fotografie war neu, denn sie portraitierte, ohne sich der klassischen Stilmittel des Fotoportraits zu bedienen, sie sah und beobachtete, ohne dass das Foto den Anschein gab, weil die Posen absolut zwanglos erschienen, das Licht weich und natürlich war und von dem nackten kleinen Mädchen selbst eine unbeschreibliche Poesie ausging, die sich unweigerlich auf den Betrachter der Fotos übertragen musste.

David wusste, dass solche Fotos, wie er sie nun machte, nicht möglich waren ohne einen lebendigen und tief affektiven Kontakt mit den Modellen. Diese Art der Fotografie war im wahren Sinne intim, Folge und integrierter Teil einer affektiven Beziehung mit den Mädchen. Sie war als Studiofotografie völlig undenkbar und somit eine echte Evolution der Fotografie.

Diese Erwägungen bedachte David in diesem Moment, in diesen Anfängen seiner Kunst, nur intuitiv, bevor er sie später einmal wirklich durchdachte und in einer Art Programm oder Philosophie seiner Fotografie zu Papier brachte.

Miriana kam mit zwei schweren Brokathausmänteln zurück, die ihre zierlichen Arme fast nicht tragen konnten. Sie warf sie mit einem Ruck aufs Bett.



DAVID H. / 52

— Das Zeug ist heidenschwer! prustete sie. Komm David, zieh mir einen an von diesen Zarenmänteln. Ich bin jetzt die Zarin Nikolajewna ...

— Hat die wirklich mal gelebt? erkundigte sich David, während er den Mantel, auf den Miriana gezeigt hatte, aufnahm. Es war ein weinroter Brokatmantel von majestuöser Schönheit.

— Natürlich! Die Zarin Nikolajewna hatte einen kleinen Hund und auch eine Katze—und viele Leibeigene.

— Was tat sie mit denen?

— Sie hat sie aufgegessen! schloss Miriana und kicherte.

— Und dann? fragte Mina, der David den zweiten, hellblauen, Brokatmantel um die hageren Schultern legte.

— Dann war sie ganz dick, denn das war einfach zu viel für sie, obwohl sie es gewöhnt war, viel zu essen. Und deshalb platzte sie!

Damit gab Miriana ein knallendes Geräusch von sich und warf sich aufs Bett.

— Und jetzt kannst Du mich fotografieren! rief sie David zu, der gleich zur Kamera griff.



DAVID H. / 53

David stellte sich vors Fenster, um das Licht im Rücken zu haben und löste mit der Rechten aus, während er mit der Linken den Schleier vors Objektiv hielt. Mina sah seine etwas unbeholfene Geste und nahm ihm den Schleier ab.

— Ich halte ihn, sagte sie bescheiden.

David lächelte dankbar und machte noch mehr Fotos. Dann bat er Mina, sich über Miriana aufs Bett zu legen, und zwar so, dass beide Mädchen in Form eines Kreuzes lagen.

Im Sucher sah David ein ulkiges Konglomerat von rotem und blauem Brokat, aus dem ein schwarzhaariger und ein blonder Mädchenkopf lugten, die sich lächelnd einander anblickten.

Und dann schrie Miriana, sie habe Hunger und alle drei gingen nach unten in die Küche.

ZEHNTE SZENE

Am späten Morgen fuhr Nancy Marion, David und Mina in die Stadt. Marion hatte telefonisch Hilfe organisiert für ihren gestrandeten Wagen und David wollte zurück ins Hotel.

Er dachte an die Tochter der Wirtin und wollte sehr gern eine Fotoserie von ihr machen. Denn dieses Mädchen war ganz anders als Miriana und Mina.



DAVID H. / 54

Einmal war sie älter und ihre weiblichen Charakteristika schon mehr ausgeprägt als bei den beiden kleinen Mädchen, die für David die ersten Modelle gewesen waren, zum anderen stammte sie aus einem viel bescheideneren Milieu und war scheuer und ernster, und schließlich spürte David bei ihr ein wirklich tiefes Gefühl für ihn, das er vollkommen teilte.

Er wusste noch nicht einmal ihren Namen, doch immer wieder stellte er sich ihr schönes Antlitz vor, das, gleich einem Engels Gesicht, von blondem lockigem Haar umrahmt war. Und das Mädchen hatte nicht blaue Augen, wie fast alle Menschen in diesem Land, sondern grüne, und was für welche!

Der Abschied von Marion und Mina war herzlich, der von Nancy und Miriana ergreifend. Miriana weinte und zerrte an David herum, als sei sie verrückt geworden. Sie hatte sich vollkommen mit ihm fusioniert, in diesen wenigen Stunden, und der Abschied fiel ihr nicht leicht. David hatte eine ziemlich dumme Bemerkung gemacht, oder jedenfalls kam sie bei dem Mädchen ganz falsch an. Anteilnehmend an der Trauer des Kindes hatte David es gefragt, ob es denn bei seinem Vater auch so weine, wenn er auf Reisen gehe. Da wurde Miriana wütend und schrie ihn an:

— Aber Du bist nicht mein Vater, David! Verstehst Du? Du bist...



DAVID H. / 55

Dann hatte sie Nancy einen noch wütenderen Blick zu-
geworfen und knirschte weinerlich —

— ... mein Freund, mein ...

David nahm die kleine Hand des Mädchens und küsste
sie. Er bedeckte diese Hand mit Küssen, doch plötzlich zog
ihm die Kleine ihre Hand brüsk weg. Sie schmolte und drehte
sich herum. Er musste gehen.

David verabschiedete sich seufzend von Nancy, die ihm
zuflüsterte, dass sie ihn sehr bald wieder einlade. Und Miria-
na, die sich etwas beruhigt hatte —

— Das kannst Du ruhig laut sagen, Nancy! Oder willst
Du ihn etwa nur für Dich einladen?

Nancy wehrte eine solche Idee entschieden ab und auf
den verweinten Zügen Mirianas zeigte sich ein scheues Lächeln.

— Gut, sagte sie gefasst, also bis bald dann, mein Foto-
graf!

Dann streckte sie die Arme zu David aus, der sie ein letz-
tes Mal umarmte.

— Bis bald, kleine Prinzessin, flüsterte er ihr ins Ohr. Ich
liebe Dich!



DAVID H. / 56

Ich Dich auch, David, ich Dich auch ..., hauchte Miriana und David löste sich aus den Armen des Kindes, ging eilig von dem Wagen weg und verschwand bald zwischen den Menschen auf dem Trottoir der belebten Strasse in der Innenstadt Stockholms.



DAVID H. / 57

ELFTE SZENE

Die Sitzungen mit Tanka hatten einen eigenen Reiz.

Die Eltern Tankas ließen David vollkommene Freiheit, zumal das Mädchen bereits dreizehn Jahre alt war. Konnte man wissen, ob nicht einmal so ein netter Amerikaner ihre kleine Tochter heiraten würde? Und hielt man sie stur an der Leine wie einen Dackel, so würde sie vielleicht in hundert Jahren noch keinen Freier finden.

Also ließen ihre Eltern die Leine lang und David und Tanka waren absolut ungestört bei ihren Sitzungen. Tanka kam zu David aufs Zimmer, wann immer sie es wünschte, und das konnte auch am Morgen oder am Abend sein. Nur die Nacht über konnte sie nicht bleiben, wie sie ihm zuflüsterte, als sie sich zum ersten Mal in den Armen lagen, da das den anderen Gästen auffallen würde und Probleme machen könnte. Probleme vor allem für ihre Eltern.

Tanka war ein außergewöhnliches Mädchen. Sie vereinte in sich die Bescheidenheit eines Aschenbrödel und die Schönheit Schneewittchens, gemischt mit der Weisheit aller sieben Zwerge.

Neben ihr fühlte sich David wie ein Schuljunge. Er wusste fast nichts über die Welt, aber sie wusste alles. Sie wusste das, auf das es ankommt. Sie kannte die Menschen, weil sie



DAVID H. / 58

sich selbst kannte. Und sie brauchte nicht zu reisen, um Toleranz zu lernen. Sie hatte sie im Blut. Und auch die Liebe brauchte sie nicht zu lernen. Sie war das reizendste Mädchen, mit dem David je geschlafen hatte. Dabei kam es ihm gar nicht so sehr darauf an, mit ihr zu schlafen. Er konnte stundenlang einfach neben ihr auf dem Bett sitzen und ihr zuhören, wie sie erzählte, oder, wenn er sie fotografierte, eine Viertelstunde durch den Sucher schauen, um alle ihre Bewegungen und Gesten zu beobachten, zu studieren, bevor er ein Foto von ihr machte.

Im Grunde war sie ein Rätsel für David, und er fand mehr als Amusement oder Getändel dabei, mit ihr zu sein. Ein tiefes Gefühl wurde jeden Tag stärker in seiner Brust für dieses Mädchen—und er hatte den Eindruck, dass dies auch bei Tanka so war, wenn sie es ihm auch noch nicht sagte.

Als David die ersten entwickelten Fotos erhielt, war er sehr erstaunt. So gut konnte er fotografieren? Er betrachtete die Fotos zusammen mit Tanka, die etwas wortkarg wurde, als sie die Aufnahmen von Miriana und Tina sah.

— Sind das auch Freundinnen von Dir? fragte sie, gewollt gleichgültig.

— Ja, antwortete David und schaute liebevoll auf die Fotos.



DAVID H. / 59

— Hast Du auch mit Ihnen ...?

— Nein, ich habe nicht mit ihnen geschlafen, wenn Du das meinst. Das wäre auch garnicht möglich, da sie noch zu klein sind, fügte er lächelnd hinzu.

— Sag das nicht, entgegnete Tanka. Es ist sehr wohl möglich ...

— Woher willst Du es wissen, Liebes? Hast Du Erfahrungen gehabt?

— Ja.

— In welchem Alter?

— Ich war sechs, beim ersten Mal.

— Sicher, mit einem kleinen Jungen ...

— Nein. Mit einem Mann.

— Unmöglich.

— Doch.

— Zwischen die Oberschenkel, ja ...

— Auch. Aber auch mehr. Weil ich es wollte ...

— Das wundert mich. Das habe ich noch nie gehört.



DAVID H. / 60

— Darüber redet man nicht. Aber was weißt Du eigentlich davon, was kleine Mädchen denken oder sich wünschen?

— Nicht viel, ehrlich gesagt. Ich dachte immer, sie seien wissend erst so in Deinem Alter, weißt Du.

— Das ist nicht wahr. Ich war mit sechs bereits erwacht.

— Wer hat Dich erweckt, dass Du erwacht warst ...?

— Niemand. Es war so.

— Dann bist Du ein Einzelfall.

— Nein. Ich habe Freundinnen, die es mir auch erzählten, bei denen es ebenso war.

— Glaube ich nicht.

— Wie Du willst. Man kann immer die Augen schließen, wenn man möchte.

— Also, mit dem Mann hast Du richtig ... geschlafen?

— Ja. Ich lag auf ihm das erste Mal und ich dirigierte alles selbst, und so nach und nach dehnte sich alles. Er hielt still, war sehr zärtlich. Sehr rücksichtsvoll war er. Und ich nahm mir lange Zeit, immer ein wenig mehr, bis er ohne Hemmungen eindringen konnte. Es brauchte einige Monate, aber schließlich war es möglich. Es musste sehr schön für ihn ge-



DAVID H. / 61

wesen sein. Er hat es mir tausend Mal gesagt. Und er liebte mich wirklich.

— Und heute?

— Er ist verheiratet.

— Bist Du eifersüchtig auf seine Frau?

— Nein. Er liebt sie.

— Und was waren Deine Gefühle dabei?

— Unsagbar.

— Angenehm?

— Unsagbar schön. Es war dabei etwas so Starkes, so ungeheuer Gewaltiges, das ich heute nicht mehr empfinde. Ich glaube, man muss so klein sein, wie ich damals, um es empfinden zu können.

— Das habe ich noch nie gehört. Das kann ich nicht glauben!

— Wer soll es Dir denn auch erzählt haben? Etwa die Mädchen, die es mit Gewalt erlebt haben, die Armen, und die dafür Männer auf immer hassen, oder die etwa, die sich prostituieren und es nur fürs Geld tun, oder die Frauen, die einfach kalt sind und sich an ihre Kindheit überhaupt nicht mehr erinnern, weil sie garnichts gefühlt haben, oder die vor-



DAVID H. / 62

nehmen Damen, die über so etwas nicht reden, oder die, die einfach Angst vor allem haben und die daher wirklich erst mit zwanzig anfangen und denen daher das Schönste entging...? Oder gar die, die es mit ihren Vätern oder Brüdern erlebt haben und für ihr Leben geschädigt sind, oder auch nicht, ich weiß es nicht? Wer also?

David blieb lange still und dann nickte er.

— Du hast recht, sagte er ernst. Da ist ein Schleier aus Lügen, Angst und Unwissen, der uns die Erkenntnis, wie schön Liebe sein kann von Kind an vollkommen vernebelt, wenn nicht unmöglich macht ...

— Und wenn Du die Jungen fragst, glaubst Du, es sei anders?

David lachte.

— Also lass mich einmal rekapitulieren, wie das bei mir war... Hm. Mit zehn Jahren kam ich in ein Internat mit lauter Jungen.

— Und da fing es an?

— Ja, mit den Jungen.

— Und vorher.

— Nichts. Außer masturbieren. Damit fing ich früh an.



DAVID H. / 63

— Ich auch. Und dann, mit den Jungen, wie war es?

— Sehr schön. Mit einigen, aber dann doch immer mehr mit einem einzigen, bis zum Alter von fast neunzehn Jahren.

— Habt Ihr es Euch hinten 'rein gemacht? fragte Tanka lachend.

— Nein. Wir hatten irgendwie Angst davor.

— Feiglinge! Und sonst?

— Wir rieben uns gegeneinander bis zum Orgasmus, gewissermassen Penis an Penis. Aber das war, als wir grösser wurden, umso langweiliger, weil unsere Penisse so groß waren ...

Die beiden lachten laut und umarmten sich dabei freundschaftlich.

— Und mit neunzehn lernte ich meine erste Frau kennen.

— Sie war jünger, oder älter?

— Drei Jahre älter.

— Hatte wohl schon Erfahrungen gehabt?

— Ja.

— Und Du?



DAVID H. / 64

— Nur Petting.

— Also mit ihr das erste Mal—richtig?

— Ja. Es war sehr schön. Aber dann wurde es mir zuwider, ich meine nach einigen Jahren.

— Jahre und Jahre mit derselben Person, das muss doch auch langweilig werden, oder?

— Ich weiß auch nicht. Vielleicht nicht immer. Aber ich möchte es nicht noch einmal erleben.

— Glaubst Du, dass Du in Wahrheit Jungen liebst ...?

David schaute Tanka eindringlich an und sagte eine Weile nichts. Dann nahm er tief Luft.

— Ja, ich glaube schon.

— Und Mädchen in meinem Alter sehen eher wie Jungen aus, besonders, wenn sie, wie ich, groß sind, kaum Brüste haben, und einen kleinen Popo, nicht wahr?

— Ja. Es hängt wohl damit zusammen ...

— Und erwachsene Frauen, ich meine, verstehst Du ... , mit solchen Pferdehüften, könntest Du da auch ...

David prustete vor Lachen.



DAVID H. / 65

— Hör auf, Kleines! Das ist zuviel, das ist zuviel! Willst Du, dass ich mich übergebe?

— Ist es so stark, der Ekel davor?

— Ja.

— Kann ich verstehen. Ich hasse fette Männer! Schon wenn ein Mann einen großen Po hat, sehe ich ihn nicht an. Ich finde das entsetzlich.

— Da hab' ich ja Glück, schloss David und lachte.

— Du hast auch Glück, dass Du nicht rauchst und trinkst. Ich schlafe nicht mit Männern, die wie Abfalltonnen aus dem Mund riechen, weißt Du...!

David hielt sich den Bauch vor Lachen und dann schaute er auf die Uhr und sah, dass es fast Mitternacht war.

— Allez hopp, Kleines, Du musst zurück zu Mammi und Papi! Mein Gott, wenn die wüssten, was für eine Bombe Du bist an Wissen, und an Erfahrung...

— Das ist ausschließlich meine Sache! Sie haben ihr Leben, ihre Liebe, ihren Sex. Ich den meinen.

— Ich glaube, Deine Eltern respektieren dich. Ganz einfach.



DAVID H. / 66

— Ja, ich denke, Du hast Recht. Das ist es wohl. Und daher liebe ich sie, ganz ohne diese Ressentiments wie ich sie so oft bei anderen Mädchen meines Alters ihren Eltern gegenüber sehe. Ich hab' die meinen wirklich gern und würde alles für sie tun. Alles!

David und Tanka verabschiedeten sich zärtlich und David lag noch lange wach auf dem Bett, bevor er einschlief. Er fand Tanka absolut ungewöhnlich und liebte sie aufrichtig. Hätte sie Sex mit ihm nicht gewollt, so wäre das nicht weiter wichtig gewesen. Dann hätten sie darauf verzichtet. An seinen Gefühlen für sie hätte das nichts geändert.

ZWÖLFTE SZENE

— Das ist ein guter Preis, sagte David. Für die ganze Serie?

— Ja, selbstverständlich. Ich bin nur an Serien interessiert, antwortete der Verleger.

— Aber ich habe auch in Farbe fotografiert, fuhr David fort, interessiert, seine ganze Kollektion dem bekannten schwedischen Verlag anzubieten.

— Farbe? Ach wissen Sie, das ist doch mehr für die touristische Fotografie, meinen Sie nicht? Wirkliche Fotokunst ist in schwarzweiß. Das war immer so und wird immer so sein.



DAVID H. / 67

— Gestatten Sie, geehrter Herr Verleger, dass ich Ihnen widerspreche. Das war vielleicht immer so, aber das wird von jetzt an nicht mehr so sein!

Während der Verleger ihn mit offenem Mund anstarrte, zog David zwei dicke Alben aus seiner alten halb zerfetzten Ledertasche, und legte sie auf den Tisch. Er schlug das ihm am nächsten liegende Album irgendwo auf.

Der Verleger schaute erst flüchtig hin. Dann stand er auf, und beugte sich über das Album. Dann entschuldigte er sich, sichtlich verlegen, und ging zu seinem Schreibtisch, um seine Brille zu holen. Dann setzte er die Brille auf und setzte sich wieder. Er holte das Album vom Tisch und legte es auf seine Knie.

Er sagte lange nichts. Er blätterte. Bisweilen hielt er inne bei einem Foto, hielt es vor seine Augen, nah, weit, in verschiedenen Abständen, betrachtete dieses oder jenes Detail, drehte und wendete es, und ging zum nächsten über.

Nach etwa einer Viertelstunde sagte er, indem er die Brille abnahm und David lächelnd ansah.

— Ich gratuliere Ihnen, junger Mann! Sie sind ein Genie der Fotografie. Sie haben einen neuen Stil kreiert, der die Welt erobern wird. Es ist absolut fantastisch und ich bin der



DAVID H. / 68

Glückliche, der sie entdeckt! Dann stand er auf und sie reichten sich freundschaftlich die Hände.

Danach läutete der Verleger seiner Sekretärin und teilte ihr mit, eine Flasche Champagner zu bringen. David fand das ein wenig zu überschwänglich, aber er sagte nichts. Später jedoch, als sie darüber redeten, was diese Farbkollektion nun wert sei, stieß er auf hartnäckiges Zögern seitens seines Geschäftspartners.

— Gut, sicher, das ist außergewöhnlich gut, aber weiß ich, wie das Publikum es aufnehmen wird? Sehen Sie, hier liegt das Problem. Verstehen Sie?

— Nein.

— Wieso nicht? Sehen Sie, es ist doch so. Niemand kennt Sie. Und schon kommen Sie mit einer völlig neuen Sache, die alles über den Kopf wirft, was je da war ... Und da ist noch ein anderes Problem.

— Das wäre?

— Nun ja, die Mädchen sind alle ziemlich jung. Sie verstehen mich, nicht wahr?

— Sie sind jung. Klar. Aber was ist daran neu? Nehmen sie nur einmal Lewis Carroll ...



DAVID H. / 69

— Das können Sie nicht vergleichen, junger Mann, unterbrach ihn der grauhaarige und wie ein englischer Lord wirkende große und schlanke Mann im eleganten grauen Anzug. Lewis Carroll war ein Rätsel für seine Zeitgenossen. Der Pastorensohn veröffentlichte, wie Sie wissen, unter einem Pseudonym und die meisten seiner Fotos wurden erst posthum berühmt. Und außerdem sind nur wenige Akte dabei. Das wäre im viktorianischen England auch kaum möglich gewesen.

— Ja. Aber es war möglich, dass Achtjährige in London auf den Strich gingen, in einer Epoche, als es Skandal machte, wenn eine Frau ihre entblößten Fußknöchel öffentlich zeigte. Und sogar jüngere waren dabei und versüßten englischen Gentlemen ihre sicher sehr weiß gebleichten Betten. Wussten Sie das?

— Nein.

— Es ist jedoch historisch belegt. Heute sagt man lapidar, das seien Sekundärscheinungen der Industrialisierung. Man hat ein schönes Wort gefunden, das alles glatt wegrationalisiert und die Wahrheit zudeckt.

— Und heute?

— Was weiß ich? Das werden die Generationen nach uns besser wissen.



DAVID H. / 70

David schaute auf die Uhr. Es interessierte ihn eigentlich recht wenig, ob es tatsächlich Kinderprostitution im viktorianischen England gegeben hat oder nicht, und welchen Bekanntheitsgrad Lewis Carroll eigentlich hatte, er wollte hören, wieviel er bekam für seine zwei großen Farbserien, die ihn eine ganze Menge Investition an Zeit und auch an Geld gekostet hatten. Denn wenn er auch den Modellen glücklicherweise nichts zu zahlen brauchte, so hatte er die Auslagen für das Hotel, die Kosten für die Filme und die Entwicklung der Fotos, ja und sein Verzehr, wenn er auch bescheiden war.

Es war jedoch nicht möglich, den Verleger auf irgend etwas festzulegen. Er wollte die Fotos dabehalten, und ihm später genauer Bescheid geben, aber darauf ließ sich David nicht ein. Er nahm die Fotos wieder mit und dachte sich, wenn der Verleger wirklich Interesse hatte und aufrichtig war, würde er ihn wieder kontaktieren, auch ohne im Besitze der Fotos zu sein.

— Und wie soll ich Interessenten von Ihren Fotos erzählen, wenn ich sie ihnen nicht zeigen kann? fragte der alte Herr schließlich.

— Schicken Sie die Leute zu mir ins Hotel! antwortete David geschäftlich.

Dann riss er ein Foto aus einem der Alben und übergab es dem Verleger.



DAVID H. / 71

Dieses eine steht für alle. Denn in dem einen liegt die ganze Philosophie, die ganze Wahrheit, schloss er und verabschiedete sich schnell.

DREIZEHENTE SZENE

David hatte natürlich die Genehmigung von Nancy, Marion und Tankas Eltern erhalten, die Fotos einem Verleger zur eventuellen Veröffentlichung vorzulegen. Und er fertigte ihnen Kopien an, die er sehr schön in recht teure Alben eingeklebt hatte, und ihnen offerierte.

All das brachte ihn an den Rand des finanziellen Ruins. Wie sollte er weitermachen? Sogar das Geld, das er für die Schwarzweiß-Serie erhalten hatte, ging drauf zur Zahlung der überfälligen Hotelrechnung und aller anderer Auslagen. Er musste eine andere Möglichkeit finden, zu Geld zu kommen.

Eigentlich hatte Miriana ihm die Idee gegeben, an einem sonnigen Nachmittag, als sie nach der Arbeit zusammen Theater spielten, in ihrem Zimmer, mit zurechtgenähten Kostümen.

— Warum gehen wir nicht zum Film? hatte Miriana ihn keck gefragt. Du spielst den Prinzen und ich Deine kleine Prinzessin. Und nachher klatschen alle Leute ...

— Nein, die Leute klatschen nur im Theater. Im Kino klatschen sie nicht.



DAVID H. / 72

— Warum nicht?

— Weiß nicht. Vielleicht weil sie die Schauspieler nicht direkt vor sich haben, weil sie sie nur auf der Leinwand sehen.

— Man kann auch Schauspielern klatschen, die man auf der Leinwand sieht, nicht wahr?

— Ja, schon. Aber es ist weniger üblich.

— Also, auch wenn sie nicht klatschen, könnten wir zum Film gehen. Wir müssen nur jemand finden, der uns fotografiert. Denn wenn Du mit mir spielst, kannst Du nicht auch gleichzeitig fotografieren...

— Du meinst, jemanden, der uns filmt ...

— Ja. Und dann senden wir den Film an alle Kinos und sind bald sehr berühmt, und kaufen uns unseren eigenen Rolls-Royce. Ich fahre dann nur noch mit Dir in unserem Rolls, und nicht mehr im Rolls von Papi und Nancy.

— Warum nicht?

— Weil ich lieber mit Dir fahre, und ganz allein, verstehst Du?

— Ja. Aber das können wir auch im Rolls deiner Eltern tun. Ich bin sicher, Nancy wird ihn uns leihen.

— Aber ich will Nancy eben nicht darum bitten.



DAVID H. / 73

— Warum nicht?

— Das ist mein Geheimnis ...

— Okay.

Dann dachte David an die neue Idee. Film? Aber wer schrieb das Drehbuch? Er selbst vielleicht? Sicher, er hatte schon ein wenig geschrieben, früher. Aber ob es dafür reichen würde? Ein Drehbuch schreiben war sicher schwer. Und worüber sollte er wohl schreiben?

— Worüber sollten wir denn einen Film drehen, Miriana? fragte David, sichtlich bar jeder Idee.

— Na, über uns natürlich! rief das Mädchen sogleich, sehr erfreut, und nicht im geringsten im Zweifel, dass dies die richtige Idee war.

David schüttelte den Kopf. Dann lächelte er.

— Ja. Warum eigentlich nicht? Warum eigentlich nicht, kleine Prinzessin?

Miriana stand auf, nahm einen Dauerschreiber und etwas Papier vom Schreibtisch, und übergab es David.

— Hier mein Prinz. Nun fang an zu arbeiten! Währenddessen spiele ich mit meinen Barbies.



DAVID H. / 74

David fing an zu schreiben. Zuerst ging es ganz langsam voran und er zerriss ein Blatt nach dem anderen. Aber dann plötzlich schien etwas haften zu bleiben, am Papier, von dem, was er schrieb, ganz so als ob das, was er bereits zu Papier gebracht hatte, das Neue, was hinzukam, magnetisch anzog. So kam es ihm jedenfalls vor. Er schrieb einfach und schrieb.

Erst als Nancy hereinkam und ihm freundlich ansagte, das Abendessen sei serviert, schaute er auf die Uhr. Er hatte drei Stunden ununterbrochen gearbeitet. Wo war die Zeit hingegangen?

— Was ist das, all das Papier? Bist du etwa Schriftsteller geworden?

— Ich habe den Anfang eines Drehbuchs geschrieben.

— Eines Drehbuchs? Welch eine Idee! Das musst Du mir beim Essen ausführlich erzählen. Das interessiert mich.

— Es war Mirianas Idee ...

— Nicht möglich!

Doch. Es ist einfach deswegen, weil sie sich möglichst bald ihren eigenen Rolls kaufen will. Allein für sie und mich, verstehst Du?

An diesem Abend setzte sich David wieder an den großen Bechstein Flügel, der in einer Halle, vor dem Eingang des



DAVID H. / 75

Speisesaals stand. Er begann einige Takte seines Jazz zu spielen, einer ziemlich eigenwilligen Art des Improvisierens.

Nancy war jedoch begeistert. Sie rief sofort aus —

— Aber ..., das ist doch California Jazz, jedoch auf eine ganz neue, sehr einfache Art gespielt ...

David lachte und sagte, das Wort einfach sei richtig gewählt. Er sei gezwungen, einfach zu spielen, weil er wenig Zeit zum Üben habe... Und da, mit einem Mal, kam ihm eine Idee, eine Idee, die ihn so lähmte, dass er einen Moment mit offenem Munde dasaß. Die kleine Miriana legte ihm ihre Hand auf die Lippen, und lächelte ihn an.

— Da fliegt gleich ein Vogel hinein..., sagte sie leise.

— Ich habe eine Idee! Das wird die Musik sein für meinen ersten Film.

Nancy nahm ihn bei der Hand.

— Warum nicht? Aber nun erzähle mir doch 'mal Dein Drehbuch!

Sie hatte David untergehakt, aber als dieser die Festtafel sah, hielt er inne.

— Aber ... Du hast ja für Ludwig den Vierzehnten servieren lassen! Doch sicher nicht für uns!



DAVID H. / 76

— Natürlich. Wieso nicht?

— Aber das ist doch viel zu viel ...

— Also gut! Miriana, offenbare unserem David die Überraschung.

— Okay, Mom, schrie die Kleine ausgelassen und rannte zur Eingangstür, die sie mit einem Ruck aufriss.

Auf dem Podest der Freitreppe stand eine Gruppe von Kindern von schwarzer oder brauner Hautfarbe. Sie verloren keine Zeit, die warme Halle zu betreten, denn sie froren sich die Glieder ab.

David machte große Augen und lief gleich zu den Kindern hin. Sie streckten ihm ihre völlig versteiften Hände entgegen und er rieb sie und hauchte darauf, während er mit den Kindern sprach.

— Wo seid Ihr her? fragte er in Englisch ein kleines schwarzes Mädchen von etwa sechs Jahren.

— *Nous venons un peu de partout ... moi, je suis du Zaïre...*, antwortete sie lächelnd, und in gutem Französisch, das David ebenso gut verstand und sprach als Englisch, da seine Mutter von New Orleans stammte, aus einer französischen Emigrantenfamilie, und darauf Wert gelegt hatte, dass er von Kind an zweisprachig erzogen wurde.



DAVID H. / 77

Ein kleiner Schwarzer drängte sich zu David hin und sagte, er sei von Kenia. Er sprach Englisch.

Aber es waren auch Kinder aus Südamerika dabei, die nur Spanisch sprachen, das David ebenfalls hinreichend beherrschte. Beim Portugiesisch einiger Kinder aus Angola musste er jedoch passen, jedenfalls bei allem, was über *Bon Dia* hinausging ...

Mit den etwas größeren Kindern aus Indien und Pakistan gab es keine Sprachprobleme, da sie ein gutes Englisch sprachen.

— Endlich konnte ich das organisieren! rief Nancy froh und nahm ein Kind nach dem anderen auf den Arm, um es zu küssen. Seit langem habe ich einen Antrag gestellt bei der Flüchtlingsfürsorge, um regelmäßig Abende geben zu können oder Nachmittagskaffees für die Waisenkinder in ihrem Heim. Und endlich, nach einem Jahr Papierkrieg, hat es geklappt, und ausgerechnet jetzt, wo Du da bist, David, rief sie glücklich.

Die Kinder waren in Begleitung eines älteren Erziehers, eines ruhigen und natürlich wirkenden Mannes, der die Haare so lang trug, wie ein Indianer, die er hinten zu einem Pferdeschwanz gebunden hatte. Er war gebürtiger Finne, wie sich herausstellte, sprach aber perfekt Schwedisch und Englisch



DAVID H. / 78

und einige anderen Sprachen. Er konnte sich mit allen Kindern, die er betreute, unterhalten.

David freundete sich sofort mit ihm an, da er ihn ungewöhnlich ausgeglichen fand, und sehr zärtlich mit den Kindern. Es war ein großer sehr schlanker Mann und er bewegte sich wie ein Inder, mit einer für einen Nordländer ungewöhnlichen Eleganz und Feinheit. David bekam bald heraus, dass er Yoga praktizierte, bereits seit zwanzig Jahren, und seine eigenen Ansichten hegte über das Leben. David und er kamen sich schnell näher, da sie beide zusammen sich um die Bedürfnisse der Kinder kümmerten.

Nancy half dabei auch, aber auf ihre Art. Sie liebte es, die Kinder am Tisch zu bedienen, aber wenn ein Kind auf die Toilette musste oder gar in die Hose gemacht hatte oder gar einen Weinkrampf bekam, weil all das einfach zu neu und ungewöhnlich für es war, da waren die beiden Männer zuständig —und Miriana, die auf ihre Art half.

Sie kümmerte sich darum, den Kindern zu zeigen, welche der vielen auf einem Sondertisch stehenden Puddings und Eisspeisen am Besten schmeckten.

Über vierzig Kinder waren zu bewirten, und Nancy hatte noch ein ganzes Unterhaltungsprogramm für sie organisiert für nach dem Essen, eine Überraschungsparty mit Preisen von einem Teddybär bis zu einem kompletten Puppenhaus mit



DAVID H. / 79

echten kleinen Möbeln, Teppichen und Puppen aus Porzellan, das sie für ziemlich viel Geld von einem Antiquar in Stockholm erstanden hatte.

David fand das alles etwas aufwendig und er wagte sich nicht vorzustellen, was man mit dem vielen Geld, das dieser Abend Nancy kosten musste, alles an Nützlichem hätte kaufen können für die Kinder ...

Aber andererseits, vielleicht hatten sie all das schon in dem Heim, und es war gerade die fast märchenhafte Atmosphäre mit all dem Überfluss, die Nancy ihnen bereitete, die ihnen eine unvergessliche Erfahrung sein würde.

Er wusste es nicht und wollte sich auch nicht zu viele Gedanken darum machen. Denn er konnte die Welt nicht ändern, und was manche der Kinder ihm in der wenigen zur Verfügung stehenden Zeit an Schicksalen erzählten, füllte David mit stiller aber nagender Melancholie. Er beschloss, sich in die Arbeit zu stürzen und nahm jede Minute, in der er die Hände frei hatte, um einige Fotos von den Kindern zu machen.

VIERZEHNTE SZENE

David hatte keine Ahnung, dass nicht nur die Kinder von diesem Wohltätigkeitsabend profitierten, sondern auch ihm durch die Kinder Hilfe zukam. Denn am nächsten Morgen rief



DAVID H. / 80

ihn der Verleger an, was David ganz recht war, denn auch er wollte diesem einen Vorschlag machen. David war am Ende seiner Mittel und musste handeln.

— Ich wollte noch einmal mit Ihnen reden wegen der Farbserien, meinte der Verleger. Es gibt vielleicht eine Möglichkeit, sie herauszugeben, aber sie müssen einen Teil des Risikos mittragen.

— Was heißt das?

— Das heißt ganz einfach, dass Sie einen Teil der Druckkosten übernehmen müssen, wenn Sie wollen, dass ich ihre Sachen herausgebe.

— Einen Teil der Druckkosten? Gut, das klingt akzeptabel, aber wie hoch ist der Teil.

— Fünfzig Prozent.

— Sind sie verrückt? Das wäre, als würde ich das ganze Risiko auf mich nehmen.

Sie sind frei, sich einen anderen Verleger zu suchen. Auf Wiederhören!

— Warten Sie, warten Sie ...

— Also?

— Ich besitze absolut kein Bargeld ...



DAVID H. / 81

— Kennen sie nicht jemand, der es Ihnen vorstrecken könnte?

— Schon. Aber wissen Sie, diese Person, die in Frage käme, ist eine Frau ...

— Und von Frauen leihen Sie kein Geld?

— Nein.

— Sie sind zu stolz!

— Finden Sie? Also wie dem auch sei, ich wollte ihnen einen Vorschlag machen.

— Also kommen Sie zu mir ins Büro. Können sie gleich kommen?

— Ja.

— Okay, ich erwarte sie.

Als David einhängte, umarmte ihn Tanka schläfrig und zog seinen Kopf hinab auf das Kopfkissen. Sie küssten sich lange und dann verließ er schnell das Bett, um zu duschen.

FÜNFZEHNTE SZENE

— Diese Fotos sind wunderbar, einfach wunderbar ...

— Aber bitte, es sind doch nur Schnappschüsse, ohne jeden künstlerischen Wert.



DAVID H. / 82

— Sie sind zu negativ, David ... Darf ich Sie David nennen?

— Ja.

— Mein Name ist John ...

Damit reichte ihm der Verleger die Hand und irgendwie war ihre Beziehung nicht mehr wie zuvor. David wunderte sich etwas, denn er fand diesen John, dem er schon angesehen hatte, dass er kein Schwede war, sondern wahrscheinlich gebürtiger Engländer, etwas formell oder doch jedenfalls ein wenig *old-fashioned*, als gehöre er einer vergangenen Epoche an.

Nun aber, als der alte Herr die Fotos sah von den Flüchtlingskindern, diese ungekünstelten Gesichter, die Freude und Verwunderung, die sich darin ausdrückte, auch die tiefe Melancholie in manchen, da taute dieser alte Herr auf und veränderte sich irgendwie. David erschien es wie ein Wunder und er konnte es nicht glauben. Was war denn schon an diesen Fotos? Er hatte noch nicht einmal Zeit gehabt, die Lampe zu halten, und löste einfach aus, mit der größten Blendenöffnung, sodass die Konturen oft verschwammen und dadurch die ganze Serie eine Art Kerzenschimmeratmosphäre bekam.

War es vielleicht die Tatsache, dass es eine Reportage war, ein reelles Ereignis, das in sich selbst einen affektiven



DAVID H. / 83

Wert besaß, etwas, das normalerweise ganz außerhalb der Fotografie lag?

Sicher, seine Mädchenfotografien waren Produkte einer Fantasiewelt, oder doch jedenfalls einer Welt der Poesie, der Schönheit und natürlichen Erotik, Bilder der ätherischen Grazie junger und graziler Kinder. In dieser Welt gab es keine Gewalt, keine Hässlichkeit, keine Verzweiflung, keine Abgründe und Agonien. Unschuld und kindliche Freude drückten sich durch die Pastellfarben der Fotos aus; selbst, wenn die schönen Mädchenkörper beim Betrachter Verlangen auslösen, so würde dieses Verlangen sofort gleichsam sublimiert, mit Schönheit durchstrahlt, gereinigt und auf ein höheres Niveau gehoben. Und manchmal konnte ein Zug von Langeweile in diesen Fotos sein, oder der Eindruck entstehen, die Welt, die sie darstellten, existiere außerhalb der Zeit.

Demgegenüber war die Welt dieser Kinder eine leider äußerst reale, eine Welt, die für die meisten von ihnen voller Leid war, voller Gewalt und manchmal Grausamkeit.

Es war eine Welt, in der man nicht das bekam, was einem zustand und wo es nur wenig Schönheit gab, wo alles eher armselig und schmutzig war oder wo man keine Zeit fand für sich selbst, weil man überladen war mit Verantwortung für andere.



DAVID H. / 84

Die Portraits dieser Kinder zeugten von dieser Welt, diesem Leid, von den Entbehungen, von der Zeit, die sie deutlich geprägt hatte, aber auch von der schnellen Bewegung ihrer Leben, in denen für Langeweile kein Platz war, immer wieder hin- und hergeschoben wie sie wurden von einer Erziehungsperson zur anderen, einer Institution zur nächsten, einem Land zu einem anderen, bis sie sich endlich in relativ sicherer Position in Stockholm befanden.

— Ich bin nicht negativ, erläuterte David. Aber ich habe eine bestimmte Vision von meiner Fotografie, von der Welt, die ich damit schaffen möchte ...

— Sicherlich. Aber dies hier ist etwas ganz anderes!

Damit hielt John David eines der geöffneten Alben hoch, um das Foto eines kleinen Jungen zu sehen, der eine große Narbe quer über die Wange aufwies. David nickte.

— Ich habe eine Idee! begann John. Könnten Sie mir von jedem dieser Kinder seine Geschichte besorgen? Ich meine, könnten Sie, mit der Erlaubnis der Heimleitung natürlich, sich mit jedem der Kinder, die Sie fotografiert haben, einen Moment zusammen setzen und in groben Zügen aufschreiben, wie sein oder ihr Leben verlief?



DAVID H. / 85

— Ich glaube, ich verstehe, worauf Sie hinauswollen, ein Buch mit Fotos der Kinder, aber zu jedem Foto ein kleiner Text über das Kind, seine Geschichte sozusagen.

— Ja, und das in einer Aufmachung, die ich humanitären Organisationen, Komitees, Kirchen, Banken, Geschäftsleuten, Buchhandlungen, und so fort anbieten kann. In einer Aufmachung, die ich zu einem guten Preis verkaufen kann.

— Wieviel würde dabei für mich herauspringen?

— Ich schlage Ihnen vor, mit dem Betrag, der für Sie dabei abfällt, die fünfzig Prozent Risikobeteiligung an ihrem Farbfotoprojekt zumindest teilweise zu decken.

— Moment mal, John! Ich habe diese Serie gemacht, und nun soll ich den Psychologen oder jedenfalls Soziologen spielen, und mich stundenlang mit den Kindern hinsetzen, um ihnen ihre Geschichte aus der Nase zu ziehen, und dafür noch nicht einmal soviel bekommen, dass ich die Herausgabe meiner Kunstfotografien mitfinanzieren kann? Nein. Ich erwarte nicht nur Deckung der fünfzig Prozent, sondern für mich weitere zwanzig Prozent Beteiligung am Gewinn des humanitären Buches ...

John lächelte etwas verkrampft.

— Sie verlangen zuviel, David. Sie sind noch Anfänger, vergessen Sie das nicht. Versuchen Sie nicht, Poker mit mir zu



DAVID H. / 86

spielen. Ich bin Engländer, nicht Amerikaner. Und ich verstehe nach zwanzig Jahren Verlegertätigkeit ein wenig mehr als Sie, was man auf den Markt bringen kann und was nicht und wieviel man dabei verdienen kann. Das Maximum, das ich Ihnen bieten kann, ist Deckung ihres Druckkostenanteils durch das neue Buch, vorausgesetzt, Sie machen sich an die Arbeit mit der Aufzeichnung des Materials. Ich kann dafür nicht meine Sekretärin anstellen, die mich ein Vermögen an Stundenlohn kostet und die im übrigen nur rudimentäre Fremdsprachenkenntnisse hat ...

— Gut, also. Diese Arbeit mit den Kindern mache ich gern. Aber ich möchte neben der Deckung des Anteils noch zehn Prozent Beteiligung am neuen Buch.

John überlegte einen Moment. Dann sagte er leise —

— Fünf Prozent.

— Acht.

— Sechs.

— Sieben.

— Abgemacht.

Die beiden Männer standen auf und gaben sich die Hand. Sie trugen einen Ausdruck auf ihren Gesichtern, der dem von Schuljungen nicht unähnlich war.



DAVID H. / 87

SECHZEHNTE SZENE

Der kleine Indiojunge schien etwas misstrauisch. Er war bereits das zehnte Kind, das David heute interviewte in dem großen Refektorium des Heims. Er saß neben ihm auf der Bank und versuchte, ihm auf irgendeine Weise Affektion zu zeigen.

Doch das war nicht einfach, denn der Junge war schlaksig und steif, und nicht mehr so klein, dass man ihn hätte auf den Schoß nehmen können, doch nicht so groß, dass man ganz gleichgültig neben ihm hätte sitzen können, ohne ihn zu berühren. David spürte intuitiv, dass dieser Junge Liebe suchte, und innerlich sehr weich und verletzt war, und sich durch seine defensive Haltung nach außen hin zu schützen suchte. Er war sehr wortkarg.

— Du musst mir Deine Geschichte nicht erzählen, damit wir uns richtig verstehen! stellte David klar. Du bist vollkommen frei ...

— Wenn ich Ihnen nichts sagen wollte, wäre ich nicht gekommen, sagte der Junge leise. Er öffnete den Mund nur wenig beim Reden und es war, als schiebe er die Worte durch seine schneeweißen Zahnreihen hindurch, von denen man nur die Schneide sah.



DAVID H. / 88

— Fällt es Dir sehr schwer, darüber zu reden, ich meine, über Deine Vergangenheit?

— Ja ...

— Ist es sehr schmerzhaft?

— Ja, aber das ist es nicht. Ich kann darüber nicht ... mit irgend jemandem reden.

— Bin ich irgend jemand für Dich?

— Ja. Ich kenne Dich nicht. Was weiß ich von Dir?

— Dass ich David heiße und Fotograf bin.

— Das ist wenig.

— Und dein Name ist Gowampo, nicht?

— Ja. Aber sie nannten mich Tapir.

— Willst Du, dass ich Dich Tapir nenne?

— Das erlaube ich nur meinen Freunden.

— Bin ich nicht Dein Freund?

— Ich weiß nicht. Vielleicht nicht, vielleicht doch.

— Was muss ich tun, um Dein Freund zu sein?

— Mich respektieren.



DAVID H. / 89

David nickte ernst. Dieser Junge faszinierte ihn. Er hatte beobachten können, dass Tapir von den anderen Kindern gemieden wurde, wohl weil er sich selbst ausschloss. Auch zu dem Erzieher hatte er ein eher distanzierendes Verhältnis.

David war angezogen durch die Schönheit des Jungen, seine stolze Erscheinung, die fast tigerhafte Weichheit, Kraft und Flexibilität in allen seinen Bewegungen, sein eher verschlossenes Naturell und seinen ausgeprägten Charakter.

Aber abgesehen davon gab es etwas, das ihn intrigierte in seinen Gefühlen für diesen Knaben, etwas, das er noch nie empfunden hatte und sich nicht erklären konnte. Er hätte kein Wort gefunden, um es zu beschreiben. Es war eine Art von Verlangen, aber Verlangen nach was? Ein Verlangen wie eine Sehnsucht, aber wonach?

— Man hat Dich wohl nicht sehr respektiert, nicht genügend, meine ich, früher ..., als Du klein warst ... begann David wieder.

— Früher respektierte man mich nicht. Und heute versteht man mich nicht, antwortete der Junge traurig.

— Gilt das ... nur für Weiße, oder allgemein?

— Ich weiß nicht recht, ich glaube allgemein.

— Hast Du Deine Eltern sehr früh verloren?



DAVID H. / 90

— Meine Mutter starb bei meiner Geburt und mein Vater hat mich weggegeben zu einer Familie, die mich aufzog.

— Und als Du größer warst ...?

— Erst als ich fast zehn Jahre alt war, erfuhr ich, dass auch ich Eltern hatte.

— Und welchen Effekt hatte diese Enthüllung?

— Ich verlor das Vertrauen in die Leute. Ich spürte, dass sie mir nichts bedeuteten. Sie hatten mich jahrelang angelogen ...

— Aber sie machten es doch wohl in Deinem Interesse, um Dir nicht wehzutun ...

— Schon möglich. Ich weiß nicht. In unserer Kultur sagt man Dinge, wie sie sind. Ein solches Verhalten wäre undenkbar in einer Indiofamilie ...

— Also war es ein weißes Ehepaar?

— Ja. Ein Missionarehepaar.

David nickte. Er sagte nichts. Er fühlte sich sehr traurig.

— Sie sagten mir, der Klapperstorch habe mich zu ihnen gebracht, und ich glaubte ihnen diese Geschichte. Ich hatte angenommen, ich habe keine Eltern wie andere Kinder, denn



DAVID H. / 91

sie sagten mir, der Storch habe mich direkt im Himmel geholt für sie.

— Haben Dir nicht andere Kinder gesagt, wie es wirklich ist?

— Sie haben mit allen Mitteln verhindert, dass ich Kontakt hatte mit anderen Kindern. Ich durfte nur mit einigen weißen Kindern spielen, aber diese benahmen sich sehr komisch mir gegenüber, so als sei ich ein Tier oder ein Mondmensch, und nicht ihresgleichen.

— Und als Du endlich die Wahrheit wusstest? Ja, übrigens, wie erfuhrt Du sie denn eigentlich?

— Von ihnen selbst.

— Ach ja? Sie sagten es Dir also endlich ...

— Ja. Sie sagten, ich sei denn nun groß genug, um die Wahrheit zu erfahren. Aber sie sagten mir nicht, wie meine Eltern mich erzeugen konnten, ob sie sich ebenfalls des Klapperstorchs bedienten oder es anders machten, oder aber ob nur Weiße sich des Klapperstorchs bedienen ...

— Aber intuitiv wusstest du es doch, oder?

— Ja. Ich war nicht so dumm, wie sie glaubten. Ich beobachtete die Tiere und auch mich selbst ...



DAVID H. / 92

Und da lächelte Tapir zum ersten Mal, und schaute auf seinen Hosenlatz.

— Du siehst nicht aus wie ein schwächlicher Junge und ich denke ... dieser da ... an den Du gerade denkst, muss sich früh geregt haben ...?

Der Junge lachte nun und nickte.

— Ja, um es ehrlich zu sagen. Ich wusste, dass sie logen. Ich hab' sie auch einmal nachts beobachtet, durch die Türspalte, und da wusste ich. Aber als ich es dann noch einmal tat, haben sie mich erwischt. Und ich bekam furchtbare Prügel und sie redeten immer vom Teufel und machten Kreuzzeichen...

— Und was war, als Du die Wahrheit positiv wusstest?

— Sie spürten die Veränderung in mir, in meinem Verhalten. Und sie begannen, mir vorzuwerfen, ich sei undankbar und wolle mich nicht anpassen an ihr Wertesystem und an ihre Religion und ich sei verdammt für alle Zeiten und sie könnten nicht begreifen, warum ich so misstrauisch und verschlossen sei und sie offenbar überhaupt nicht liebe. Sie sagten, letztlich seien alle Indios so wie ich, misstrauisch und verschlossen und unzugänglich jeder Form der Liebe. Sie hätten angenommen, ich sei eine Ausnahme, aber nun sähen sie, dass sie sich getäuscht hatten.



DAVID H. / 93

Nun wirkte das Gesichtchen des Jungen verändert. Er sah weicher drein und aus seinen Augen strahlte ein leichtes Lächeln, das David vorher vergeblich darin gesucht hatte.

— Und dann?

— Dann kam ein Mann von Schweden und sprach mit meinen Pflegeeltern und sie baten ihn, mich mitzunehmen nach hier.

— Dieser Mann war der Erzieher von hier?

— Ja.

— Gut. Ich habe alles ein wenig notiert ...

— Wird das so im Buch erscheinen?

— Ja, es wird ein kleiner Text sein. Neben dem Foto, das ich von Dir gemacht habe. Erinnerst du Dich?

— An dem Abend bei der reichen Dame? Darf ich das Foto sehen?

David hatte Tapir einen Abzug des Fotos mitgebracht und der Junge dankte ihm dafür. Er lächelte und streckte David die Hand hin.

— Danke! sagte er schlicht und dann drehte er sich um und verließ den Saal.



DAVID H. / 94

David schaute ihm lange nach und blieb noch einen Moment ruhig sitzen. In seinem Herzen war eine so starke Trauer, dass er sich zusammennehmen musste, nicht zu weinen. Als es nach einigen Minuten besser war, stand er auf und ging hinaus.

Auf dem Gang sah er Tapir, allein, in einer Ecke sitzen. Als der Junge ihn sah, lächelte er. David ging zu ihm hin und streckte den Arm aus. Tapir verstand und hielt ihm die Hand hin. David ergriff sie. Dann ging er in die Hocke, um dem Jungen ins Gesicht zu sehen.

— Darf ich Dich Tapir nennen? fragte David.

Der Junge lächelte und nickte. David spürte im Herzen etwas, das er in dieser Intensität noch nie empfunden hatte.

— Tapir, ich mag Dich sehr, sagte er leise.

Der Junge fixierte ihn mit den Augen. Er hielt den Atem an.

— Hast du Lust, mit mir zu kommen und mit mir zu leben?

— Damit wäre die Anstaltsleitung wohl nicht einverstanden, antwortete der Junge prompt. David hatte erwartet, er würde sagen, er kenne David zu wenig.



DAVID H. / 95

— Vorausgesetzt, die Anstaltsleitung ist einverstanden, natürlich.

— Ja, sagte Tapir. Ja ..., ich ... mag Dich auch. Dann stand er auf und trat ganz dicht vor David hin, der, immer noch in Hockstellung, zu ihm hochschaute.

— Nun bin ich der Grosse und Du der Kleine ..., sagte der Junge und beide lachten ausgelassen und gingen zusammen zum Ausgang des Heims.

— Tapir, morgen werde ich den Direktor des Heims sehen, um Deine Adoption zu beantragen.

Tapir lehnte sich gegen ihn und schlang mit einem Mal seine Arme um des Mannes Brust.

SIEBZEHNTE SZENE

— Nein, Tapir, die Gabel hält man soooooo ..., siehst Du! raunte Miriana und drückte dem Jungen die Gabel wieder in die Hand, nachdem sie sie ein wenig gedreht hatte.

Die Festtafel war erleuchtet von einer Unzahl von Kerzen und Nancy bat um einen Moment, für eine kurze Ansprache. Alle Kinder hielten einen Augenblick inne und nur die Kleinsten machten ein wenig Lärm und man ließ sie ungestört.

— Ich möchte sagen, wie froh ich bin über die Entwicklung der Dinge. Das Fotobuch mit Euren Geschichten, liebe



DAVID H. / 96

Kinder, konnte in einer für uns völlig überraschenden Stückzahl verkauft werden. Jeden Tag steigen die Verkaufszahlen und wir sind nun dabei, das Buch in andere Sprachen übersetzen zu lassen ...

Die am Tisch sitzenden Erwachsenen, David, Marion, John, der Verleger, Verantwortliche des Heims, Journalisten und Erzieher schauten interessiert auf.

— Die Druckkosten sind bereits gedeckt und von den Gewinnen konnten wir nicht nur die Honorare decken, sondern bereits Geschenke und Anschaffungen kaufen für die Kinder des Heims. Alles das ist ein reines Wunder für uns ...

Jedermann hob sein Glas und auch die Kinder beeilten sich, ihre Gläser und Becher zu holen und auch, wenn diese bereits leer waren, so zu tun als tranken sie den Prost mit.

— Im übrigen darf ich mitteilen, dass Herr John Warrington, Verleger in Stockholm, dem Heim eine Donation macht, die ich ihn selbst vorstellen lassen möchte.

Damit setzte sich Nancy und John erhob sich langsam. Sein Kopf war etwas errötet, da er vorher mit vielen der Kinder gespielt hatte und ganz erhitzt war von all der Affektion und den für ihn völlig neuen Eindrücken, die ihm diese Kinder boten.



DAVID H. / 97

— Ich möchte ankündigen, dass ich zusammen mit David ein Projekt gegründet habe. David, der, wie Sie wissen, den kleinen Tapir adoptiert hat, kam zu dem Schluss, im Heimatland seines Sohnes Bolivien eine Schule für Indiokinder zu gründen. Es fügte sich, dass ich selbst schon lange ein solches Projekt plante. Ich bin ohne Familie und bereit, mich und mein Vermögen dieser großen Aufgabe zur Verfügung zu stellen ...

Alle klatschten und die Kinder ganz besonders.

— Die Grundstruktur der Schule und die Installation ist finanziert und harrt nur der Konstruktion. Die Schule wird in enger Zusammenarbeit stehen mit der Heimleitung und von der Erfahrung all dieser Menschen profitieren.

Damit setzte sich John unter großem Applaus und David erhob sich. Tapir saß neben ihm und wollte seine Hand nicht loslassen. So ließ David sie in der des Jungen liegen und begann gelassen:

— Mein Leben hat sich geändert durch Euch, Kinder, in einer für mich völlig unvorhergesehenen Weise! Ich bin Fotograf, und dieser Beruf war von Jugend an meine Passion. Ich wünsche Euch allen, Kinder, dass ihr Eure Lebensaufgabe findet, das, wozu Ihr wirklich begabt seid, die Tätigkeit, die Euch ganz erfüllt und die Euch Freude macht. Ich möchte Euch dabei helfen, indem ich hinfort Einkünfte, die über meinen Le-



DAVID H. / 98

bedarfsbedarf hinausgehen, einer Stiftung zur Verfügung stelle, die Madame Nancy gegründet hat und die bereits von ihrer Seite aus über beachtliche Mittel verfügt. Diese Stiftung wird noch mehr Schulen errichten, nicht nur in Südamerika, sondern auch in Afrika und in Asien.

David setzte sich unter großem Applaus und Tapir schlang seine Arme um seinen Hals, zog ihn zu sich hin und küsste ihn, was den Applaus noch verstärkte.

Die Kinder waren ausgelassen, wie vielleicht noch nie zuvor in ihrem Leben. David machte Fotos von ihnen und wusste, dass diese Fotos nicht nur seine Passion waren, sondern einem sehr guten Zweck dienen würden.

Er hätte sich jedoch nicht träumen lassen, dass er nach einer Reise nach Bolivien, mit seinem Sohn Tapir, und einem längeren Aufenthalt in der neu gegründeten Schule, seinen Beruf als Fotograf ganz an den Nagel hängen würde, um sich der Erziehung der Kinder zu widmen und sie in Zeichnen und Fotografie zu unterrichten ...